

„Historisch nicht relevant“.

Geschlechterbewusste feministische Annäherungen an den Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen.

Kontextualisierung, Darstellung und Reflexion eines Vermittlungsprogrammes von
Louise Beckershaus und Birgit Pichler.

Abschlussarbeit des Lehrgangs *Pädagogik an Gedächtnisorten*
der PH OÖ in Kooperation mit *_erinnern.at_*.

Verfasserin

Birgit Pichler

birgit.pichler@servus.at

Matrikelnummer: 00956197

Betreuerin

Dr.in Maria Ecker-Angerer

Zweitleser

Dr. Christian Angerer

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1. Persönliche Zugänge.....	5
1.2. Forschungsfragen	7
1.3. Aufbau der Arbeit	8
1.4. Verwendung zeitgenössischer Begrifflichkeiten	8
2. Kontextualisierung	9
2.1. Perspektiven auf Geschlecht	9
2.2. Bedeutung feministischer geschlechterbewusster Perspektiven auf den Ort des ehemaligen Lagers Mauthausen.....	9
2.3. Relevante Themen.....	11
2.3.1. Überblicksdarstellung.....	11
2.3.2. Konkretisierung der Themen.....	12
2.3.2.1. Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus	12
2.3.2.2. ‚Volksgemeinschaft‘.....	13
2.3.2.3. Das ‚Stammlager‘ Mauthausen als Exekutionsstätte und Durchgangslager für Frauen	14
2.3.2.4. Frauenkonzentrationslager Mauthausen	15
2.3.2.5. Sexzwangsarbeit	20
2.3.2.6. Als homosexuell Verfolgte.....	22
2.3.2.7. Geschlechtsspezifische Bedingungen und Erfahrungen der Gefangenen.....	23
2.3.2.8. Umfeld des Lagers Mauthausen.....	27
2.3.2.9. Aufseherinnen im Kontext der SS.....	28
2.3.2.10. Weibliche Zivilangestellte im Lagerkomplex Mauthausen.....	31
2.3.2.11. Geschichte des Ortes nach der Befreiung der Lager	31
2.3.2.12. Gedenkstättenpädagogische Überlegungen	31
2.4. Recherche potentieller Rundgangsmaterialien.....	35

3. Darstellung	35
3.1. Rundgangskonzept	36
3.1.1. Übersicht Ablauf	36
3.1.2. Detaillierter Ablauf	36
4. Reflexion.....	42
5. Resümee	42
6. Ausblick	44
7. Bibliografie.....	45
8. Anhang	50
8.1. Materialien <i>in&out</i>	50
8.2. Übrige verwendete Materialien	53

1. Einleitung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist ein Vermittlungsprogramm, das *Louise Beckershaus* und ich gemeinsam konzipiert und am 20. Mai 2017 an der Gedenkstätte Mauthausen, an der wir beide als Vermittler_innen arbeiten, erstmals durchgeführt haben. Da wir von der Relevanz geschlechterreflektierender Perspektiven in unserer pädagogischen Arbeit überzeugt sind, haben wir bei der *Österreichischen HochschülerInnenschaft der Universität Wien (ÖH)* um eine Förderung angesucht, um uns mit diesen intensiver beschäftigen zu können. Die Mittel der *ÖH* haben uns ermöglicht, eine einschlägige Quellen- und Literaturrecherche zu beginnen und einer interessierten Gruppe einen Pilot_innenrundgang anzubieten. So konnten wir das bis dahin recherchierte Material erproben und unsere Überlegungen mit anderen teilen und diskutieren.

Die Kontextualisierung, Darstellung und Reflexion dieser gemeinsamen Recherche- und Vermittlungsprozesse verstehe ich als Inhalte der vorliegenden Abschlussarbeit.

1.1. Persönliche Zugänge

Prägend für meine Zugänge zur Vermittlungsarbeit an der Gedenkstätte Mauthausen sind unter anderem die erinnerungspolitischen Zusammenhänge, in denen ich mich bewege und deren Perspektiven und Haltungen auch als feministisch zu verorten sind – beispielsweise als Mitglied der *Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen* oder als Interessierte an den Entwicklungen rund um einen Gedenkort für das ehemalige *Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen Uckermark*. Zudem verfolge ich seit längerer Zeit die Kritik an der Unsichtbarkeit von Frauen als Verfolgte im Konzentrationslager Mauthausen, die von unterschiedlichen Akteur_innen an die Gedenkstätte herangetragen wird. Die Unsichtbarkeit des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers Mauthausen und insbesondere das Thema der Sexzwangsarbeit und der Vorwurf ihrer Tabuisierung provozieren unterschiedliche Diskussionen und Initiativen. Seit Jahren bemühen sich beispielsweise Mitglieder und Aktivist_innen der *Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen* sowie des *FZ - FrauenLesbenMädchenZentrum Wien*¹ darum, dass die Baracke 1, in der das ehemalige ‚Lagerbordell‘ untergebracht war, wieder dementsprechend beschriftet wird (die letzte Tafel wurde nach Renovierungsarbeiten entfernt). Die Leitung der Gedenkstätte Mauthausen verweist dabei stets auf die geplante Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte, in deren Konzept diesbezüglich jedoch nichts

¹ vgl. *Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen*, Feministische Gedenkinitiativen. Online verfügbar unter <http://www.ravensbrueck.at/vernetzung-kooperativen/feministische-gedenk-initiativen-2/> [23.05.2017].

Explizites zu lesen ist.² An dieser Stelle ist es nicht mein Anspruch, diese Auseinandersetzungen darzustellen, ich erwähne sie, um meine Anknüpfungspunkte an das Thema und die Motivation für die Konzeption des Vermittlungsprogramms transparent zu machen.

Auch während meiner Ausbildung zur Vermittlerin an der Gedenkstätte Mauthausen führten Kolleg_innen und ich immer wieder Diskussionen um die Relevanz geschlechtergeschichtlicher Perspektiven auf den ehemaligen Konzentrationslagerkomplex Mauthausen, zu dem ab September 1944 auch das sogenannte Frauenkonzentrationslager Mauthausen gehörte. Wichtig erschien uns dabei die Sichtbarmachung von Frauen als Subjekte am Ort des ehemaligen Lagers sowie die Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht generell. Der Titel der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf diese Debatten, denn dies war die Antwort von einem unserer Ausbilder_innen auf die Frage, warum wir uns im Rahmen der Ausbildung nicht mit der Rolle von Frauen oder geschlechtsspezifischen Bedingungen im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen beschäftigen würden. In dieser Aussage stecken meines Erachtens mehrere interessante Aspekte. Einer verweist darauf, dass geschlechtsbezogene und feministische Zugänge zu Nazismus und Shoah durchaus auch als unangebracht gesehen werden können. Berechtigterweise vor allem dann, wenn die viel bedeutendere Kategorie ‚Rasse‘ nicht damit in Beziehung gesetzt wird, wie folgendes Zitat verdeutlicht:³

Die Tatsache, dass Geschlechterkonstruktionen stets von Rassifizierungsprozessen begleitet und überformt werden, die sich insbesondere im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus im Hinblick auf die Diskriminierungs- und Verfolgungsgeschichte als weitaus wirkungsmächtiger erwiesen haben, zeigt, dass ein gendertheoretischer Ansatz nicht isoliert angewendet werden kann. „Geschlecht“ muss vielmehr als interdependente Kategorie verstanden werden, die stets von anderen Strukturkategorien durchdrungen ist bzw. in Wechselwirkung mit diesen hervorgebracht wird.⁴

Diese Tatsache betrachte ich als notwendige Grundlage im Nachdenken über Geschlecht im Nationalsozialismus, auch in der Konzeption des feministischen Vermittlungskonzepts war sie konstitutives Element unserer Auseinandersetzungsprozesse. Dennoch, die berechtigte Problematisierung eindimensionaler Geschlechterperspektiven darf nicht dazu führen, die Ergebnisse zeithistorischer geschlechterorientierter Forschungen unberücksichtigt zu lassen, denn: „Der Nationalsozialismus war deutlich geschlechtsspezifisch organisiert.“⁵ In einem zentralen Werk der Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus stellen die Autorinnen fest: „Die

² vgl. *Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7* (Hg.), *mauthausen memorial neu gestalten*. 2009. Online verfügbar unter: https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/Druck_BM.I-MM-NG-Broschuere-A-v14_1.pdf [23.05.2017].

³ vgl. Katja Anders, Anette Dietrich, Lisa Gabriel, Margrit Hille, Roman Klarfeld, Andrea Nachtigall, Lena Nowak, *Das ehemalige ‚Jugendschuttlager‘ Uckermark - (Geschlechter-)Perspektiven für einen Gedenkort*. In: *Forschungswerkstatt Uckermark* (Hg.), *Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark - Kontroversen um einen Gedenkort*. 2013. S.14.

⁴ ebd.

⁵ ebd.

Frage nach Handlungsräumen von Individuen in den verschiedenen Institutionen und Aktionsfeldern der NS-Gesellschaft setzt ein geschlechterbewusstes Wissen über den NS-Staat und die NS-Politik voraus.“⁶ Diese Aussage hat mein Nachdenken im Konzeptionsprozess entscheidend geprägt. Zunächst spricht sie an, wovon wir ausgegangen sind – die Relevanz der Kategorie Geschlecht für unsere Arbeit an der Gedenkstätte. Gerade die Beschäftigung mit Handlungsräumen von unterschiedlichen Akteur_innen und deren strukturellen Bedingungen gilt als zentrales Element historisch-politischer Bildung und stellt daher auch einen bestimmenden Aspekt des pädagogischen Konzepts der Gedenkstätte Mauthausen dar.⁷ Darüber hinaus ist das Zitat aufgrund seiner Klarheit gewissermaßen zum roten Faden von Konzeption und Reflexion geworden, dies spiegelt sich auch in den Forschungsfragen dieser Abschlussarbeit wider. Sowohl die kursorisch dargestellten Auseinandersetzungen um die Tabuisierung der Sexzwangsarbeit als auch die Aussage „historisch nicht relevant“ verweisen darüber hinaus auch auf Fragen nach Repräsentationen, Wahrnehmungen und Deutungen des Ortes und inwieweit diese als geschlechtlich strukturiert zu begreifen sind. Als für uns bedeutende Thematiken der Vermittlungspraxis waren sie Teil des Konzeptualisierungsprozesses und spiegeln sich daher ebenso in den folgenden Forschungsfragen wider.

1.2. Forschungsfragen

Wie anhand der bisher skizzierten Überlegungen und Argumentationen sichtbar wird, gehe ich davon aus, dass die Kategorie Geschlecht für die Vermittlungsarbeit an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen von Relevanz ist. Um diese konkret fassbar zu machen, strukturiere ich meine Ausführungen entlang folgender Fragen:

Auf welchen Ebenen der Vermittlungsarbeit sind geschlechterbewusste Zugänge für die Ziele von gedenkstättenpädagogischer Praxis von Bedeutung?

Bei welchen Themen bedeutet geschlechterbewusstes Wissen erweiterte Perspektiven auf den Ort des ehemaligen Lagers?

Bei welchen Themen bedeutet geschlechterbewusstes Wissen neue Perspektiven auf den Ort des ehemaligen Lagers?

Bei welchen Themen ist geschlechterbewusstes Wissen für deren Verständnis notwendig?

⁶ Susanne Lanwerd, Irene Stoehr, Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven. In: Johanna Gehmacher, Gabriella Hauch (Hg.), Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. 2007. S.28.

⁷ vgl. Christian Angerer, Opfer, Täter, Umfeld. Zum pädagogischen Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Gedenkstättenrundbrief Nr. 182, 6/2016. S.30. Online verfügbar unter: http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/opfer_taeuter_umfeld_zum_paedagogischen_konzept_der_kz_gedenkstaette_mauthausen/ [23.05.2017].

1.3. Aufbau der Arbeit

Die genannten Ziele für die Beschäftigung mit dem Rundgangskonzept im Rahmen der vorliegenden Arbeit - Kontextualisierung, Darstellung und Reflexion – strukturieren auch deren Aufbau.

In Kapitel 2 nehme ich die Kontextualisierung unserer Tätigkeiten vor. Dieses Kapitel spiegelt das Vorgehen in der Konzeptionsphase wider. Begonnen haben wir das Projekt mit einem Austausch darüber, was feministische Perspektiven auf den Ort jeweils für uns bedeuten und wie diese aussehen können (Kapitel 2.2). Anschließend sind wir dazu übergegangen, Themen und Aspekte zu sammeln, die uns diesbezüglich als relevant erscheinen (2.3. Themensammlung). Nach der Materialrecherche (2.4.) haben wir mit der konkreten Rundgangskonzeption begonnen, die Ergebnisse dieses Prozesses können im Laufe des Kapitels 3 nachvollzogen werden. In Kapitel 4 bilde ich die kollektiven Reflexionsprozesse (unsere und das Feedback der Teilnehmer_innen) ab und schließe mit einem Resümee im Hinblick auf die Forschungsfragen.

Der Umfang der vorliegenden Abschlussarbeit soll dem einer universitären Seminararbeit entsprechen, also etwa 25 Seiten Fließtext. Es ist daher nicht möglich, die im Rahmen unseres Vermittlungsprojekts bearbeiteten Themen und Diskussionen in ihrer Komplexität darzustellen. Ohnehin erscheint es mir als Resultat dieser Arbeit nützlicher, zentrale Überlegungen und Ergebnisse für Leser_innen nachvollziehbar zu machen und entsprechende Quellen zur Vertiefung anzuführen. So kann diese Arbeit für Interessierte sowohl Anstoß als auch erste Quellensammlung für ein Weiterdenken zu geschlechterbewusster Gedenkstättenpädagogik darstellen.

1.4. Verwendung zeitgenössischer Begrifflichkeiten

Wenn ich über das nationalsozialistische Regime und die in seinem Rahmen begangenen Verbrechen spreche, ist mir die bewusste Verwendung von Begriffen wichtig. Vor allem dann, wenn sie ausgrenzende Konzepte und Haltungen sowie damit einhergehendes Handeln – wie Rassismus, Antisemitismus, Antisozialismus, Klassismus oder Sexismus – reproduzieren oder verharmlosen. Ein Beispiel für euphemisierende Sprache ist ‚arisieren‘. Mit der Verwendung von ‚zwangsentzogen‘ stattdessen wird die damit bezeichnete verbrecherische Praxis der Nationalsozialist_innen deutlicher benannt. Auch macht es einen Unterschied, ob ich von ‚Asozialen‘ oder von ‚als asozial verfolgten Personen‘ spreche.

Im pädagogischen Setting ist es durchaus sinnvoll, sogenannte Tätersprache und alternative Begriffe gemeinsam zu reflektieren und nicht einfach zu umschreiben. Dies kann dazu beitragen, nazistische Ideologien deutlicher zu machen und so auch die Bedeutung von Sprache in dem Kontext zu thematisieren. Für den Rahmen dieser Arbeit ist mir wichtig, möglichst sensibel auf meinen eigenen Sprachgebrauch zu achten. Ich erhebe dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit,

denn bestimmt ist mir nicht die Etymologie aller verwendeten Begrifflichkeiten bekannt. Wie die Debatte um die Benennung des *NS-Dokumentationszentrums München* exemplarisch zeigt, sind viele zeitgenössische Termini der Nazis Teil der Alltagssprache geworden⁸ und somit nicht immer einfach zu enttarnen oder eindeutig zu bestimmen. Die alltägliche (und/oder wissenschaftliche) Normalisierung vieler Begriffe führt auch dazu, dass es mühsam zu lesen wirkt, alle zeitgenössischen Begriffe unter Anführungszeichen zu setzen oder zu umschreiben, weswegen ich manche Termini, wie beispielsweise ‚Stammlager‘ oder ‚Außenlager‘, die meines Wissens zeitgenössische Begriffe sind, nicht jedes Mal speziell ausweisen werde. Ich behalte mir aber vor, sollte es mir im jeweiligen Kontext adäquat erscheinen, es an manchen Stellen doch zu tun.

2. Kontextualisierung

2.1. Perspektiven auf Geschlecht

Die dem Vermittlungsprojekt zugrunde liegende Auffassung der Kategorie Geschlecht spiegelt sich im Großteil der Texte wider, die wir im Laufe unserer Auseinandersetzungen verwendet haben. Die Komplexität der Zugänge variiert dabei je nach Fokus der jeweiligen Texte. Als deren und unser gemeinsamer Nenner kann jedoch festgehalten werden, dass Geschlecht nicht als vermeintlich natürliche Identität innerhalb einer binären heteronormativen Geschlechterordnung, sondern als soziokulturelles Phänomen begriffen wird. Dieses muss beständig hergestellt werden und organisiert Wahrnehmungen und Handeln von Menschen hierarchisch und in Verwobenheit mit anderen Machstrukturen.⁹

2.2. Bedeutung feministischer geschlechterbewusster Perspektiven auf den Ort des ehemaligen Lagers Mauthausen

Innerhalb der historisch-politischen Bildungsarbeit zu Nazismus und Shoah gibt es keinen Konsens zu Bedeutung und Umgang mit Geschlecht. Die Diskussionen und Umgangsweisen damit sind immer auch von den pädagogischen und politischen Haltungen der jeweiligen Akteur_innen beziehungsweise von deren Verständnis von Geschlecht beeinflusst.¹⁰ Nach wie vor kann aber

⁸ vgl. Ernst *Eisenbichler*, "NS". Heftiger Streit um ein Namenskürzel. In: BR.de, Nachrichten. NS-Dokumentationszentrum München. Erinnerung mit Verspätung. 01.07.2011. Online verfügbar unter: <http://www.br.de/nachrichten/ns-dokumentationszentrum-muenchen-konzept104.html> [28.05.2017].

⁹ vgl. Meike *Günther*, Intersektionalität als Perspektive: Überlegungen zum Zusammenhang von Geschlecht und Erinnerung am Beispiel eines Bildungs- und Gedenkortes „Uckermark“. In: Forschungswerkstatt Uckermark (Hg.), Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark - Kontroversen um einen Gedenkort. 2013. S.193.; vgl. Michael *Franke*, Olaf *Kistenmacher*, Anke *Prochnau*, Katinka *Steen*, Geschlechterreflektierende Gedenkstättenarbeit. Männlichkeit als Konstrukt sichtbar machen. In: Till Hilmar (Hg.) Ort, Subjekt, Verbrechen – Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus. 2010. S. 139.

¹⁰ vgl. *Günther*, Intersektionalität als Perspektive, S.183.

davon ausgegangen werden, dass diese Debatten in die Praxis der Gedenkstätten kaum Einzug gehalten haben.¹¹

Warum wir die Notwendigkeit geschlechterbewusster Perspektiven postulieren, sollte bisher bereits deutlich geworden sein. An dieser Stelle sei noch erwähnt, warum wir uns, trotz des damit oft einhergehenden Verdachtes der inadäquaten Identifikation oder Parteilichkeit,¹² im Kontext des Vermittlungsprogramms als feministisch positionieren. Für mich macht diese Positionierung die Notwendigkeit der Parteilichkeit, die gesellschaftlich nach wie vor gegeben ist, deutlich - sich eben gegen sexistische Strukturen und Deutungen androzentrischer Gesellschaften zu positionieren und zu intervenieren. Ohnehin gibt es keine einheitliche Definition von Feminismus, vielmehr muss von *Feminismen* die Rede sein. Wie anhand des dargelegten Zugangs zur Kategorie Geschlecht deutlich wird, begreifen wir feministisch nicht als ausschließliche Parteilichkeit mit Frauen, sondern als machtkritische Perspektive und Praxis auf Geschlechterkonstruktionen innerhalb einer androzentrisch angelegten Logik, die mit anderen Herrschafts- und Machtstrukturen interagiert.

In dem bereits mehrmals zitierten Sammelband des Herausgeber_innenkollektivs *Forschungswerkstatt Uckermark* ist ein Modell nachzulesen, welches das dem Vermittlungskonzept zugrunde liegende Verständnis und unsere Herangehensweise widerspiegelt und einen brauchbaren Analyseraster bietet.¹³ Die Autor_innen differenzieren drei Ebenen der Berücksichtigung von Geschlecht im Kontext von Nazismus und Shoah: individuell, strukturell und diskursiv¹⁴. Die erste Ebene bezieht sich auf die Auswirkungen von Geschlecht auf einzelne Subjekte:

Erstens: die personelle, individuelle Ebene: Hierzu zählen die Opfer des Nationalsozialismus und ihre unterschiedlichen (geschlechtsspezifischen) Erfahrungen von Diskriminierung und Verfolgung ebenso wie die Täter_innen, ihre biografischen Hintergründe und individuellen (geschlechtsspezifischen) Sichtweisen und Motivationen, aber auch die in der Gegenwart Handelnden, die sich aus heutiger Perspektive mit der Vergangenheit und der Erinnerung an diese beschäftigen.¹⁵

Die zweite Ebene benennt den Einfluss von Geschlecht auf struktureller Ebene:

Zweitens: die strukturelle Ebene der nationalsozialistischen Institutionen, Gesetze, Verfolgungsgründe, „Rasse“-Definitionen, vergeschlechtlichten Handlungsfelder und -spielräume sowie Karriere- und Aufstiegschancen etc. sowie die damit verbundenen, teilweise bis in die Gegenwart reichenden Kontinuitäten der Diskriminierung und Ausgrenzung z. B. von als ‚asozial‘ Stigmatisierten.¹⁶

¹¹ vgl. Franke, Kistenmacher, Prochnau, Steen, Geschlechterreflektierende Gedenkstättenarbeit. S. 143.; vgl. Anders, Dietrich, Gabriel, Hille, Klarfeld, Nachtigall, Nowak, (Geschlechter-)Perspektiven für einen Gedenkort, S.13.

¹² vgl. ebd., S.18.

¹³ vgl. ebd., S.15-16.

¹⁴ vgl. ebd., S.15.

¹⁵ ebd.

¹⁶ ebd.

Die dritte Ebene fokussiert die Bedeutung von zeitgenössischen und gegenwärtigen Repräsentationen:

Drittens: die Ebene der gesellschaftlichen Diskurse und Repräsentationen, Metaphern und Symboliken, die in einem spezifischen historischen Kontext relevant werden – hierzu gehören beispielsweise die antisemitischen Diskurse und Klischeebilder des Nationalsozialismus, Repräsentationen von „Nation“ und „Volksgemeinschaft“ usw., die über vergeschlechtlichte Metaphern repräsentiert und plausibilisiert werden. Zu dieser Ebene zählen auch die Erinnerungsdiskurse und -politiken der Gegenwart, ihre Auslassungen und Überblendungen sowie politische, pädagogische und künstlerische Formen, Entwürfe und „Trends“ des Erinnerens und Gedenkens, die jeweils Spezifisches hervorheben oder z. B. bestimmte Personen oder Personengruppen in den Vordergrund rücken, die als „erinnerungswürdig“ gelten. Grundlegend ist in diesem Kontext die (feministische) Erkenntnis, dass die Repräsentationen der NS-Vergangenheit, zum Beispiel Darstellungen und Deutungen von Täter_innenschaft, immer auch geschlechtlich strukturiert sind.¹⁷

Wie anhand der konkreten Themensammlung sichtbar werden wird (Kapitel 2.3.2.), sind die Ebenen meist nicht klar zu trennen und wirken aufeinander ein.

2.3. Relevante Themen

Die erste von uns im Zuge der Konzeption vorgenommene Themenstrukturierung lässt sich analog zum eben dargestellten Modell als Analyseraster verstehen, dessen Ebenen jedenfalls in der Praxis als verwoben zu sehen sind.

2.3.1. Überblicksdarstellung

=> **Sichtbarmachung von Frauen und ihrer geschlechtsspezifischen Bedingungen und Erfahrungen**

- ... als Verfolgte des NS-Regimes und Inhaftierte im Konzentrationslager Mauthausen
- ... im Umfeld des Lagers als Zuseherinnen, Helferinnen, Täterinnen
- ... als Täterinnen im SS-Gefolge
- ... als Überlebende des Lagers Mauthausen
- ... als erinnerungspolitische Akteurinnen

=> **Geschlecht als institutionalisierte Struktur und deren Auswirkungen auf Individuen**

- ... Geschlechterbilder des Nazismus (Konstruktionen von Weiblichkeiten und Männlichkeiten)
- ... Geschlechts- und Sexualitätspolitik im Nationalsozialismus
- ... Wirkmacht von Geschlecht in der (gedenkstätten-)pädagogischen Praxis

¹⁷ ebd., S.15-16.

=> **Tabuisierungen thematisieren**

- ... geschichtswissenschaftliche Bedingungen und Entwicklungen
- ... erinnerungspolitische Bedingungen und Entwicklungen
- ... Geschlechterdimensionen an der Gedenkstätte Mauthausen

2.3.2. Konkretisierung der Themen

Innerhalb dieser Überlegungen und Kategorisierungen haben sich bestimmte Themen als besonders bedeutend für die Konzipierung eines geschlechterbewussten Vermittlungsprogramms herauskristallisiert. Im Folgenden skizziere ich die für uns bedeutendsten Aspekte und die für deren Erschließung verwendeten Quellen. Alle diese Themen sind komplex, nicht alle haben wir im gleichen Ausmaß diskutiert oder theoretisch erschlossen, manche Aspekte auch nur zur Kenntnis genommen oder nur kurz besprochen. Die Tiefe der jeweiligen Auseinandersetzung im Vorfeld spiegelt sich auch in den folgenden Ausführungen wider.

2.3.2.1. Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus

Wissen über die zentralsten Entwicklungen und deren jeweilige Paradigmen und Zäsuren ermöglicht in erster Linie die kritische Einordnung von unterschiedlichen wissenschaftlichen Quellen. Hier bietet der bereits zitierte einführende Artikel im Sammelband von Gehmacher und Hauch einen fundierten ersten Überblick und gibt Auskunft über Forschungsthemen und -stände.¹⁸ Die Autorinnen erheben Einspruch gegen die oft zitierte Einteilung der Frauen- und Geschlechterforschung in drei Phasen – die Frau als Opfer (ab Mitte der 1970er), die Frau als Täterin und schließlich die Ausdifferenzierung dieser Positionen seit den 1990er – und zeigen Forschungen, die dieser Einteilung und Dichotomisierung ‚Opfer – Täterin‘ entgegen stehen.¹⁹ Diese Periodisierung und die Kritik daran sind wichtige Orientierungshilfen in dem Feld. Nennenswerte Aspekte dabei sind die Entwicklung von der ‚Frauen‘- zur ‚Geschlechterforschung‘ und die Rolle der Frauenbewegung darin.²⁰ Als Zäsur ist die sogenannte Opfer-Täterinnen-Debatte Ende der 1980er Jahre zu nennen, die auch als ‚Historikerinnenstreit‘ bekannt ist. Mit ihr wurde die Forschungsrichtung endgültig zur Geschlechterforschung, die sich unabhängig von der Frauenbewegung weiterentwickelte. Relevant ist an dieser Stelle, dass ab diesem Zeitpunkt das Konzept der sogenannten Handlungsräume diskutiert wurde. Dieser Fokus kommt in der nicht geschlechterreflektierenden Forschung zum Nationalsozialismus erst später zur Anwendung.²¹

¹⁸ vgl. Lanwerd, Stoehr, Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. 2007.

¹⁹ vgl. ebd., S.22-23.

²⁰ vgl. ebd., S.23.24.

²¹ vgl. ebd., S.22-23; S.26-27.

Eine weitere wichtige Zäsur wird in einem anderen Sammelband thematisiert und eingefordert, der ebenfalls eine gute Überblicksquelle darstellt: „Es scheint sinnvoll, die universalisierende Rede von der Frauenfeindlichkeit des Nationalsozialismus aufzugeben und stattdessen von seinem *Antifeminismus* zu sprechen.“²²

Generell betonen jüngere Forschungen die Uneindeutigkeiten der Geschlechter- und Sexualpolitik des nationalsozialistischen Regimes. Speziell die Täter_innenforschung beschäftigt sich dementsprechend mit den Spielräumen der Individuen zur Überschreitung von Geschlechterbildern und –konstruktionen, wobei diesbezüglich der Fokus nach wie vor auf Weiblichkeitskonstruktionen liegt und die Analyse von Männlichkeitskonstruktionen erst am Anfang steht.²³ Generell findet die historische Männlichkeitenforschung zum Nationalsozialismus bisher eher in der Täter_innenforschung Anwendung, derartige Perspektiven in anderen Bereichen, wie zB auf Mechanismen von Verfolgung, sind noch spärlich.²⁴

Die erste umfassende Untersuchung von Geschlecht und Gedächtnis fand im Rahmen einer Tagung statt, die einen gleichnamigen Sammelband zum Ergebnis hatte.²⁵ Die Publikation bietet Einblick in die Frage nach Geschlechterkonstruktionen und deren Bedeutung für die Wahrnehmung, Beschreibung und Bewertung der historischen Ereignisse.²⁶

Wenn Geschlechterbilder, so ließe sich als übergreifende These formulieren, Darstellungen historischer Ereignisse strukturieren, ist der Effekt eine Naturalisierung von Geschichte. Die konkreten, historisch benennbaren Ereignisse werden zu Manifestationen einer natürlich gegebenen Ordnung beziehungsweise zu deren Umkehrung umartikuliert. Das Besondere, das Außergewöhnliche und Entsetzliche droht „gezähmt“ und damit normalisiert zu werden. Dieser Umstand blieb in den Gedächtnistheorien bislang weitgehend unberücksichtigt.²⁷

2.3.2.2. ‚Volksgemeinschaft‘

Dass die Beschäftigung mit der im NS propagierten ‚Volksgemeinschaft‘ in den Geschichtswissenschaften mittlerweile als kanonisiert gilt, in der historisch-politischen Bildung dagegen noch nicht breiter genutzt wird, zeigt ein aktueller Sammelband, der aus einer Tagung

²² Elke *Frietsch*, Christina *Herkommer*, Nationalsozialismus und Geschlecht: eine Einführung. In: ebd. (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. 2009. S.24.

²³ vgl. Anette *Dietrich*, Ljiljana *Heise*, Perspektiven einer kritischen Männlichkeitsforschung zum Nationalsozialismus. Eine theoretische und pädagogische Annäherung. In: ebd. (Hg.), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. 2013. S.8-9.

²⁴ vgl. ebd., S.16.

²⁵ Insa *Eschebach*, Sigrid *Jacobeit*, Silke *Wenk* (Hg.), Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids. 2002.

²⁶ vgl. ebd., S.13-17.

²⁷ ebd., S.22.

hervorgegangen ist und sich genau damit beschäftigt (explizite Beschäftigung mit Geschlechterkonstruktionen finden sich darin nicht).²⁸

Im Kontext unseres Vermittlungsprogramms ist dieses Thema vor allem deshalb wichtig, weil der sogenannten Volksgemeinschaft die eingangs dargestellte Verwobenheit von Geschlechterkonstruktionen und Rassifizierungsprozessen inhärent ist. Forschungsergebnisse zeigen, dass eine Nivellierung der Unterschiede zwischen den ‚Volksgenossen‘ und ‚Volksgenossinnen‘ gewollt war, vor allem im Kontrast zu den Menschen, die aus Perspektive der Nationalsozialist_innen nicht Teil der ‚Volksgemeinschaft‘ waren.²⁹ Die ‚Volksgemeinschaft‘ ist nicht von den Körper- und Geschlechterbildern zu trennen, die die antisemitische und rassistische Ideologie reproduzierten³⁰, und mit rassistischen Sexual- und Moralvorstellungen einhergingen.³¹ Eine explizit geschlechterreflektierende Publikation zum Konzept der NS-Volksgemeinschaft bietet Sybille Steinbachers Werk ‚Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft‘, in dessen Einleitung zu lesen ist:

Daß wichtige politische Funktionen im NS-Staat Männern vorbehalten blieben, bildete keine Besonderheit nationalsozialistischer Politik, sondern war zur selben Zeit (ebenso wie vor und nach dem Dritten Reich) in vielen Ländern gängige Praxis. Neu war im NS-Staat aber, daß sich die an die Idee der ‚Volksgemeinschaft‘ geknüpften sozialen Integrationsangebote auch an die (‚arisch‘ und politisch zuverlässige) weibliche Bevölkerung richteten. Dies brachte keiner deutlicher zum Ausdruck als Hitler selbst, der viele seiner Reden auf Parteiversammlungen der NSDAP schon in der ‚Kampfzeit‘ mit einem schallenden ‚Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!‘ eröffnete.³²

2.3.2.3. Das ‚Stammlager‘ Mauthausen als Exekutionsstätte und Durchgangslager für Frauen

Für die Erschließung von historiographischen Ergebnissen zu Frauen als Verfolgte und Inhaftierte des Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen konsultierten wir vor allem zwei Quellen: zum einen den leider nach wie vor unveröffentlichten Bericht des Forschungsprojekts *Frauen in Mauthausen*, das von *Helga Amesberger* und *Brigitte Halbmayr*, in teilweiser Zusammenarbeit mit anderen Forscher_innen, in den Jahren 2006 bis 2010 realisiert wurde und viele Zitate von Überlebenden enthält, da insbesondere Berichte aus dem *Mauthausen Survivors Documentation Project* ausgewertet und mit anderen Quellenbeständen zusammengeführt wurden.³³ Weiters die

²⁸ vgl. Uwe Danker, Astrid Schwabe, Das Konzept der NS-Volksgemeinschaft – ein Schlüssel zum historischen Lernen? Einführung und Reflexionen. In: ebd. (Hg.), Die NS-Volksgemeinschaft. Zeitgenössische Verheißung, analytisches Konzept und ein Schlüssel zum historischen Lernen? 2017. S.7-20.

²⁹ vgl. Dietrich, Heise, Perspektiven einer kritischen Männlichkeitsforschung, S.8-9.

³⁰ vgl. A.G. Gender-Killer, Geschlechterbilder im Nationalsozialismus. Eine Annäherung an den alltäglichen Antisemitismus. In: ebd., Antisemitismus und Geschlecht. 2005. S.9.

³¹ vgl. Anders, Dietrich, Gabriel, Hille, Klarfeld, Nachtigall, Nowak, (Geschlechter-)Perspektiven für einen Gedenkort, S.14.

³² ebd., 2007, S.12.

³³ vgl. Helga Amesberger, Brigitte Halbmayr, Frauen in Mauthausen. Unveröffentlichter Projektbericht Teil A+B. 2011.

Diplomarbeit einer Kollegin³⁴, die sich zwar auch hauptsächlich auf den eben genannten Projektbericht bezieht, aber einen konzisen, gut zugänglichen Überblick bietet. Da die Autorin *Magdalena Fröhlich* mit der Arbeit das Ziel verfolgte, einen Überblick über den Forschungsstand zu den weiblichen Opfern des Konzentrationslagerkomplex Mauthausen zu geben, kann man sich anhand der Arbeit einen guten Überblick über die einschlägige Quellenlage und wichtige Themen verschaffen. In einem Kapitel geht *Fröhlich* auf die Belege für das Konzentrationslager Mauthausen als Hinrichtungsstätte von Menschen ein, die keine ‚KZ-Häftlinge‘ waren, aber dort auf Anordnung des ‚Reichssicherheitshauptamtes‘ ermordet wurden. Ab 1942 wurden im ‚Stammlager‘ Mauthausen offiziell angeordnete Exekutionen von Frauen durchgeführt, die ersten vier auf diese Weise ermordeten Frauen waren als Partisaninnen verhaftet und am 20. April 1942 zusammen mit 46 Männern getötet worden.³⁵

Für 400 Frauen lässt sich bis zur offiziellen Gründung des ‚Frauenkonzentrationslagers Mauthausen‘ im September 1944 belegen, dass sie das Konzentrationslager Mauthausen auf dem Weg in andere Lager passieren mussten, es wird jedoch davon ausgegangen, dass dies noch mehr betraf.³⁶ Im Projektbericht von *Amesberger/Halbmayer* finden sich zu diesem Themenkomplex auch ausgewählte Zitate von überlebenden Frauen.³⁷

2.3.2.4. Frauenkonzentrationslager Mauthausen

Die SS plante das Konzentrationslager Mauthausen ursprünglich als ‚Männerlager‘, ab 15. September 1944 existierte allerdings ein sogenanntes Frauenzugangsbuch, das heißt, es wurden eigene Nummern für weibliche Gefangene vergeben, von da an wird von einem ‚Frauenkonzentrationslager Mauthausen‘ gesprochen. Die ersten Frauen, die in diesem Lager inhaftiert wurden, waren Gefangene in den ‚Außenlagern‘ Hirtenberg und Lenzing, im sogenannten Stammlager wurden Frauen ab Jänner 1945 inhaftiert. Vor September 1944 wurden Frauen, wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, von den NS-Behörden nur zur direkten Tötung ins Lager Mauthausen gebracht oder auf dem Weg in ein anderes Lager. Nur die Frauen, die seit der Gründung der ‚Lagerbordelle‘ ab 1942 im Lager Gusen und im ‚Stammlager‘ Sexzwangsarbeit leisten mussten, bildeten diesbezüglich eine Ausnahme.³⁸

Aktuell sind 6.710 Namen von Frauen bekannt, deren Inhaftierung im Konzentrationslager Mauthausen nachgewiesen werden kann beziehungsweise als glaubhaft gilt. Etwa die Hälfte von diesen Personen wurden im NS-Regime als ‚Jüdinnen‘ verfolgt, ein Drittel als ‚politisch‘ und sieben

³⁴ vgl. *Magdalena Fröhlich*, Die weiblichen Häftlinge im Konzentrationslagerkomplex Mauthausen. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Wien. 2016.

³⁵ vgl. ebd., S.24-32.

³⁶ vgl. ebd., S.42-45.

³⁷ vgl. *Amesberger, Halbmayer*, Frauen in Mauthausen. S.75-79.

³⁸ vgl. ebd., S.72.

Prozent als ‚Zigeunerinnen‘.³⁹ Da viele Rom_nija und Sint_ze diesen Begriff als diskriminierende und beleidigende Fremdbezeichnung ablehnen⁴⁰, werde ich ihn im weiteren Text nicht mehr verwenden und stattdessen, wie von vielen Betroffenen vorgeschlagen, ‚Z.‘ schreiben.

Fünf Prozent der inhaftierten Frauen überlebte die Haft in den Lagern des KZ-Systems Mauthausen nicht.⁴¹

Für das Vermittlungsprojekt relevant war in erster Linie die Erschließung von Wissen, um die Entwicklungen und Bedingungen des Frauenlagers in ihrer Verwobenheit mit den Ereignissen der letzten Phase des NS-Regimes darstellen⁴² und geschlechtsspezifische Aspekte analysieren und diskutieren zu können. Besonders wichtig waren diesbezüglich für uns Informationen zu Unterbringungsorten (speziell eingerichtete ‚Außenlager‘ für Frauen und Inhaftierung im ‚Stammlager‘), Haftbedingungen in Zusammenhang mit den Verfolgungspolitiken der Nazis (Kategorisierung und Hierarchisierung der Gefangenen basierend auf dem System der ‚Winkel‘), Zwangsarbeit (mit Fokus auf den Widerspruch Vernichtungsideologie und Notwendigkeit Rüstungsindustrie), Widerstand während der Haft und geschlechterbewusste Perspektiven auf den Lageralltag der Frauen (zB die Praxis der strikten Geschlechtertrennung in den Konzentrationslagern) – wobei ich diesen letzten Aspekt erst unter 2.3.2.7. skizzieren werde.

Orte, an denen Frauen ab Jänner 1945 im Hauptlager inhaftiert waren

- Sanitätslager Baracken 9+10
- Quarantänelager
- Bunker
- Zeltlager
- Wiener Graben – ‚Zweinznerbaracke‘ und ‚Messerschmitt-Baracke‘
- Lagerbordell
- Lager III
- Steinbruch
- Hauptlager Baracken 20+22⁴³

³⁹ vgl. ebd., S.85.

⁴⁰ vgl. o.V., Wir sind gegen das Wort Zigeuner! In: Voice of diversity, Projekte. Online verfügbar unter: <http://voiceofdiversity.at/gm/index.php/projekte/wir-sind-gegen-das-wort-zigeuner> [4.06.2017].

⁴¹ vgl. Amesberger, Halbmayr, Frauen in Mauthausen. S. 37-41.

⁴² vgl. Fröhlich, Die weiblichen Häftlinge, S.46-48.

⁴³ vgl. Amesberger, Halbmayr, Frauen in Mauthausen, S.207; S.224-225.

Außenlager, in denen die SS Frauen inhaftierte

Dem betreffenden Kapitel des Frauenberichts (welches nicht von *Amesberger* und *Halbmayr* verfasst wurde) ist zu entnehmen, dass je nach Interpretation der Daten und Zeitzeug_innenberichte von fünf bis sieben sogenannten Außenlagern auszugehen ist, in denen Frauen inhaftiert waren.⁴⁴

- **Gusen** (Herbst 1942-April 1945) = Sexzwangsarbeit⁴⁵

- **St. Lambrecht** (Gründung Mai 1943 als Außenlager von Ravensbrück, wird ab 15. September 1944 als Lager von Mauthausen geführt)

- **Schloss Mittersill** (Gründung März 1943 als Außenlager von Ravensbrück, wird ab 15. September 1944 als Lager von Mauthausen geführt)

- **Schloss Lannach** (Gründung 1943 als Subkommando von Mittersill, wird ab 15. September 1944 als Lager von Mauthausen geführt)

Die Lager Mittersill und Lannach könnten aufgrund ihrer inhaltlichen und organisatorischen Verbindung auch als eines gesehen werden.

- **Hirtenberg** (Gründung September 1944)

- **Lenzing** (Gründung Oktober/November 1944)

- **Amstetten** (Gründung März 1945)

Entgegen der bis dato gängigen Meinung, in Amstetten hätte es ein Außenlager gegeben, kategorisieren die Autor_innen die Zwangsarbeitseinsätze der Gefangenen in Amstetten aufgrund ihrer kurzen Dauer (zweimal eintägige Transporte dorthin) als ‚Arbeitsaußenkommando‘. Ob die SS geplant hatte, ein Außenlager für weibliche Häftlinge neben dem dort bereits bestehenden Männerlager einzurichten war, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht beantworten.

- **Gunskirchen** (Lageraufbau Dezember 1944, Transporte ins Auffanglager ab April 1945)⁴⁶

Zwangsarbeit

Die Frage der Zwangsarbeit haben wir fast ausschließlich im Frauen-Projektebericht recherchiert. Darin finden sich Informationen zur Zwangsarbeit in den Außenlagern⁴⁷, im Stammlager⁴⁸, eine

⁴⁴ vgl. Andreas *Baumgartner*, Isabella *Girstmair*, Die Außenlager des KZ Mauthausen für weibliche Häftlinge. In: *Amesberger, Halbmayr*, Frauen in Mauthausen. S.101.

⁴⁵ Anm.: Die Sexzwangsarbeit, die im Lager Gusen verrichtet werden musste, wird von den Autor_innen in ihrer Darstellung der Außenlager nicht aufgeführt. Ich ergänze sie hier, um anhand meines Textes einen Überblick über die Haftorte der weiblichen Gefangenen bieten zu können;

⁴⁶ vgl. ebd.

⁴⁷ vgl. *Baumgartner, Girstmair*, Die Außenlager des KZ Mauthausen für weibliche Häftlinge, S.99-166.

⁴⁸ vgl. *Amesberger, Halbmayr*, Frauen in Mauthausen, S.225-238.

vergleichende Analyse dieser unterschiedlichen Bereiche⁴⁹ und die Vorstellung neuer Erkenntnisse, die durch das Forschungsprojekt gewonnen wurden.⁵⁰

Auf das Thema der Sexzwangsarbeit gehe ich in einem eigenen Abschnitt ein (2.3.2.5.).

Die Außenlager für weibliche Häftlinge bildeten innerhalb der KZ-Logik keine Sonderformen, sie lassen sich analog zum bestehenden Außenlagersystem von Mauthausen beschreiben.⁵¹ In diesen Lagern mussten die Frauen unter anderem Arbeiten zur Aufrechterhaltung des Lagerbetriebes verrichten, wie zB Reinigungs- oder Küchenarbeiten⁵², oder sie wurden in landwirtschaftlichen Bereichen für Zwangsarbeit ausgebeutet⁵³. Im Lager Hirtenberg verrichteten die Gefangenen hauptsächlich Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion⁵⁴, in Lenzing zwangsarbeiteten die Inhaftierten in einer Zellwollefabrik⁵⁵. Im Lager Gunskirchen wurden Häftlinge nicht mehr zur Arbeit gezwungen, sondern dort im Sinne eines sogenannten Auffanglagers kurz vor der Befreiung untergebracht und weitgehend sich selbst überlassen.⁵⁶

Für die Zwangsarbeit im Stammlager widersprechen die Autor_innen des unveröffentlichten Projektberichtes der gängigen These, dass Frauen aufgrund des Arbeitskräftebedarfs nach Mauthausen verschleppt wurden, denn es kann davon ausgegangen werden, dass die Mehrheit der Frauen dort keine Zwangsarbeit zu verrichten hatte.⁵⁷ Das Stammlager ist vielmehr als ‚Evakuierungsort‘ zu betrachten und nicht mit den Außenlagern zu vergleichen, in denen Zwangsarbeit das strukturierende Element des Lageralltags war.⁵⁸

Es gilt aber auch hier zu beachten, dass es für das Frauenkonzentrationslager im Stammlager generell wenige Quellen abseits der Zeitzeug_innenberichte gibt. Die Überlebenden berichten von Zwangsarbeit im Stammlager unter anderem in den Baracken (beispielsweise Reinigungs- und Küchentätigkeiten), in der Näherei, Wäscherei, in der Landwirtschaft („Kartoffelkommando“) oder im Siedlungsbau für die SS.⁵⁹ Insgesamt ist also festzuhalten, dass die Bedingungen hinsichtlich der Zwangsarbeit für die inhaftierten Frauen sehr unterschiedlich ausfielen, besonders was die Häufigkeit betrifft.⁶⁰

⁴⁹ vgl. ebd., S.250-251.

⁵⁰ vgl. ebd., S.316-317.

⁵¹ vgl. *Baumgartner, Girstmair*, Die Außenlager des KZ Mauthausen, S.99.

⁵² vgl. ebd., S.104; S.108.

⁵³ vgl. ebd., S.104; S.111;

⁵⁴ vgl. ebd., S.123.

⁵⁵ vgl. ebd., S.145.

⁵⁶ vgl. ebd., S.157.

⁵⁷ vgl. *Amesberger, Halbmayr*, Frauen in Mauthausen, S.226.

⁵⁸ vgl. ebd., S.316.

⁵⁹ vgl. ebd., S.226-231.

⁶⁰ vgl. ebd., S.250.

Auswirkungen von Kategorisierung und Hierarchisierung der Gefangenen

Amesberger und *Halbmayer* widmen den sozialen Beziehungen unter den Gefangenen ein eigenes Kapitel, in dem sie die Berichte der Überlebenden im Wissen um die durch die SS installierte Hierarchisierung der Gefangenen beziehungsweise um das Wirken von gesellschaftlichen, nationalen Diskursen und Werten im Lager interpretieren:⁶¹ „Die Geschichten der Überlebenden sind voll von Erzählungen über zwischenmenschliche Beziehungen im Lageralltag. Anhand dieser Berichte lassen sich Prozesse der Gruppenbildung, das heißt des Ein- und Ausschlusses, ebenso nachvollziehen wie die Sicht auf andere Häftlingsgruppen.“⁶²

Die Erzählungen der Überlebenden machen deutlich, dass vor allem als Z. verfolgte Frauen von diskriminierenden Fremdzuschreibungen betroffen sind. Unter den ausgewerteten Interviews finden sich keine mit Frauen, die als Z. verfolgt wurden.⁶³ Dieses Thema war uns wichtig zu behandeln, da es einerseits einen differenzierteren Blick auf die Häftlinge gibt und einen wichtigen Aspekt diskriminierender gesellschaftlichen Kontinuitäten aufgreift.

Widerstand – Amstetten

Amesberger/Halbmayer beschreiben verschiedene Aspekte widerständigen Handelns der weiblichen Gefangenen, zentral in den Ausführungen sind die Erzählungen der Frauen über die Widerstandsaktion bezüglich des Arbeitseinsatzes in Amstetten, wo dieser kollektiv verweigert wurde.⁶⁴ Sie halten dabei fest, dass im „Konzentrationslager [...] jede Handlung und Verhaltensweise, jede Übertretung eines Verbots, die den nationalsozialistischen Intentionen und Geboten zuwiderlief, als Widerstand bezeichnet werden [muss].“⁶⁵

Als im Zuge des Zwangsarbeitseinsatzes in Amstetten viele Gefangene verletzt und getötet wurden, da ihnen während Bombardierungen der Zutritt zu Schutzräumen verwehrt worden war, kam es zu einer offenen Widerstandshandlung, im Rahmen derer die betroffenen Frauen sich kollektiv weigerten, wieder nach Amstetten gebracht zu werden. Die Angaben und Erzählungen diesbezüglich variieren beträchtlich, die Aktion wird meistens auf den 23. März 1945 datiert.⁶⁶

Amesberger und *Halbmayer* erklären dies folgendermaßen:

An diesen widersprüchlichen Aussagen ist gut die Bedeutung von widerständigem Handeln für die Identität und das Selbstverständnis der Überlebenden zu ersehen. Es stellt eine Ablehnung des ausschließlichen Opferseins dar; die Frauen wollen damit zeigen, sich dem nationalsozialistischen [sic!] Terror auch in der Haft nicht gebeugt zu haben.⁶⁷

⁶¹ vgl. ebd., S.252.

⁶² vgl. ebd.

⁶³ vgl. ebd., S.260.

⁶⁴ vgl. ebd., S.239-242.

⁶⁵ ebd.

⁶⁶ vgl. ebd., S.241.

⁶⁷ ebd., S.242.

Die Frage nach geschlechtsspezifischem Widerstandshandeln ließe sich an dieser Stelle klarerweise stellen, in unseren Recherchearbeiten spielte das Thema aufgrund der knappen Zeitressourcen eine untergeordnete Rolle. Historiographische Entwicklungen und Diskurse diesbezüglich können aber beispielweise bei *Lanwerd/Stoehr*⁶⁸ nachgelesen werden.

2.3.2.5. Sexzwangsarbeit

Das auf Befehl Himmlers eingerichtete ‚Lagerbordell‘ im KZ Mauthausen existierte von 11. Juni 1942 (Ankunft der ersten Sexzwangsarbeiterinnen) bis vermutlich Anfang März 1945. Da es das erste im gesamten Konzentrationslagersystem war, fungierte es als Vorbild für andere Lagerbordelle. Es wird davon ausgegangen, dass im Lager Gusen zur selben Zeit eines installiert wurde. Forscher_innen nehmen an, dass jeweils zehn Frauen, die ursprünglich im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert waren, zur Sexzwangsarbeit verpflichtet und nach einem halben Jahr ausgewechselt und ins KZ Ravensbrück zurückgebracht wurden, allerdings ist erwiesen, dass eine Gefangene über eineinhalb Jahre im Lagerbordell Mauthausen eingesetzt war. Bis zur Errichtung des Frauenkonzentrationslagers Mauthausen waren die Sexzwangsarbeiterinnen dem Lager Ravensbrück zugeordnet.⁶⁹ In der eben zitierten Publikation können weitere Details über das Häftlingsbordell in Mauthausen nachgelesen werden⁷⁰ sowie die wenig bekannten Fakten zu den Bordellen für die SS⁷¹.

Ganz grundlegend ist zu sagen, dass sexuelle Ausbeutung und Gewalt gegen weibliche Verfolgte ein zentrales Instrument nationalsozialistischer Unterdrückungs- und Vernichtungspolitiken darstellte. Zugrunde liegende Machtmechanismen wie beispielsweise androzentristisch orientierte Heteronormativität sind nichts Spezifisches des NS-Regimes, die Verschränkung von Sexual- und Bevölkerungspolitik hingegen schon.⁷²

Die Sexualität der Frau wurde ausschließlich hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Fortpflanzung und Etablierung der „arischen Rasse“ bzw. der „deutschen Volksgemeinschaft“ betrachtet. Parallel zur sittsamen, reinen „Arierin“ und Mutter wurde die „andere Frau“ konstruiert, deren „Triebhaftigkeit“ und „Verdorbenheit“, deren „liederlicher“ und „unsittlicher“ Lebenswandel sie als „gemeinschaftsunfähig“ auswies. [...] Die Differenzierung der Frauen nach rassistischen Kategorien war dabei grundlegend.⁷³

Diese nazistische Perspektive auf Sexualität von Frauen manifestierte sich insbesondere in der Verfolgung als ‚asozial‘ stigmatisierter Frauen. Diese in den Konzentrationslagern mit dem

⁶⁸ vgl. *Lanwerd, Stoehr*, Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren, S. 37-39.

⁶⁹ vgl. *Amesberger, Auer, Halbmayr*, Sexualisierte Gewalt. S.133-134.

⁷⁰ vgl. ebd., S.133-144.

⁷¹ vgl. ebd., S.144-147.

⁷² vgl. *Brigitte Halbmayr*, Sexzwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), JAHRBUCH 2005. Schwerpunkt Frauen in Widerstand und Verfolgung. 2005. S.96. Online verfügbar unter: https://www.doew.at/cms/download/10447/web_jahrbuch_05.pdf [21.06.2017].

⁷³ ebd.

schwarzen Winkel kategorisierten Gefangenen wurden hauptsächlich für die Zwangsarbeit im Lagerbordell herangezogen. Häufig betraf das Frauen, denen unterstellt wurde, in ihrem zivilen Leben ‚Prostituierte‘ gewesen zu sein.⁷⁴ Die zuständigen Nazis argumentierten die Einrichtung der Lagerbordelle offiziell mit der Arbeitsleistungssteigerung männlicher Häftlinge, zudem wird in der Forschung immer wieder als Grund die Bekämpfung der Homosexualität in den Lagern genannt,⁷⁵ einen gesicherten Beleg für diese Annahme gibt es jedoch nicht.⁷⁶

Ein zentrales (erinnerungspolitisches) Thema in dem Zusammenhang ist die fortwährende Tabuisierung und Stigmatisierung der ehemaligen Sexzwangsarbeiterinnen, die sich unter anderem darin niederschlägt, dass die betreffenden Frauen nie Entschädigungsleistungen erhalten haben. Auch in der Geschichte der deutschsprachigen KZ-Gedenkstätten hat die Tabuisierung der Lagerbordelle und deren historische Kontextualisierung Tradition.⁷⁷ Im Jänner 2006 wurde an der Gedenkstätte Mauthausen erstmals eine Ausstellung zum Thema eröffnet, deren Ausstellungskatalog ebenfalls einen guten Überblick über historiographische Erkenntnisse bietet.⁷⁸

Die geschichtswissenschaftliche Tabuisierung des Themas ist also mittlerweile Geschichte, die Betrachtung der männlichen Besucher allerdings ein Novum. Diese greift *Robert Sommer* in einem bereits zitierten Artikel auf, in dessen Rahmen er der Bedeutung der Lagerbordelle für die Sexualität und Männlichkeit der Bordellbesucher nachgeht.⁷⁹ Auch in dieser Analyse schlägt sich die Tabuisierung nieder, denn sie beruht unter anderem auf einem Schweigen der ehemaligen männlichen Gefangenen. Das erste Interview mit einem Überlebenden, der über diese Erfahrung sprach, wurde 1994 von *Christa Paul* veröffentlicht.⁸⁰ Entsprechend der Rassenideologie der Nazis waren nur als ‚arisch‘ definierte Gefangene berechtigt das Lagerbordell aufzusuchen. Aber auch niederländische, belgische, norwegische, polnische, tschechische und ukrainische, zu Ende auch spanische Gefangene konnten dies tun, dafür war Geld oder ein sogenannter Prämienschein nötig. Neben der physischen Verfassung führte dieser Umstand dazu, dass nur eine kleine Gruppe von Gefangenen die Bordelle besuchten.⁸¹ Als primäre Quelle für seine Untersuchungen diente *Sommer* das erhaltene ‚Bordellbuch‘ des sogenannten Prominentenblocks (Block 3) des Konzentrationslagers Mauthausen, außerdem (meist unveröffentlichte) Interviews mit Überlebenden. Der Autor unterscheidet in seinem Aufsatz die „Lageraristokratie“, die regelmäßig das Bordell aufsuchte, von den Männern, die dies nur einmal oder sporadisch taten.⁸² Dafür lassen

⁷⁴ vgl. ebd., S.97.

⁷⁵ vgl. ebd., S.99-100.

⁷⁶ vgl. *Sommer*, Bordellgänger in Konzentrationslagern, S.173-174.

⁷⁷ vgl. *Halbmayer*, Sexzwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern, S.112-113.

⁷⁸ vgl. *Die Aussteller* (Hg.), Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern. Katalog zur Ausstellung. 2006.

⁷⁹ vgl. *Sommer*, Bordellgänger in Konzentrationslagern.

⁸⁰ vgl. ebd., Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus. 1994.

⁸¹ vgl. *Sommer*, Bordellgänger in Konzentrationslagern, S.161-162.

⁸² vgl. ebd., S.162-165.

sich sowohl individuelle als auch soziale Gründe festmachen, strukturell bedingte Motive waren die Demonstration von Macht oder Widerstand gegen die versuchte Entmenschlichung der SS, das Streben nach Erhalt der eigenen Männlichkeit sieht der Autor dabei als zentral.⁸³

2.3.2.6. Als homosexuell Verfolgte

Forschungen zu den im Lager Mauthausen als homosexuell Inhaftierten sind rar. In einem Artikel zur Verfolgung von Schwulen und Lesben in Oberösterreich wird auf die Bedingungen der Konzentrationslagerhaft generell und auch auf Mauthausen speziell eingegangen.⁸⁴ Die Autoren sprechen von 243 belegten männlichen Personen, die im Lager Mauthausen als homosexuell inhaftiert wurden⁸⁵, und beziehen sich dabei auf einen Artikel von 2001⁸⁶, den auch wir für die Recherchen benutzt haben und der nach wie vor der aktuellste Text zu Mauthausen scheint. Als eine der wenigen erforschten Biografien einer Person, die als homosexuell im Konzentrationslager Mauthausen inhaftiert wurde, gilt *Willi Heckmann*, dessen Biografie in einer filmischen Dokumentation aufgearbeitet wurde.⁸⁷

Zentrale Aspekte des Themas sind für uns die spezielle Geschichte der als homosexuell Verfolgten und aufgrund der anhaltenden rechtlichen Diskriminierung nach 1945, der erinnerungspolitische Umgang an den Gedenkstätten, die Unterschiede in der Verfolgung von Männern und Frauen und der Verweis auf Lagerhierarchen, weil schwule Männer aufgrund der hegemonialen Schwulenfeindlichkeit, die zentraler Bestandteil zeitgenössischer Männlichkeitsbilder war⁸⁸, auch in den Lagern von Mitgefangenen stigmatisiert wurden,⁸⁹ genauere Untersuchungen dazu fehlen aber bislang.⁹⁰

Seit 1984 gibt es eine Gedenktafel an der Gedenkstätte Mauthausen, die Rede der Initiator_innen bei ihrer Enthüllung ist in einem Sammelband der *Lambda-Nachrichten* nachzulesen.⁹¹

⁸³ vgl. ebd., S.175.

⁸⁴ Albert Knoll, Thomas Brüstle, Verfolgung von Homosexuellen am Beispiel Oberösterreich in der NS-Zeit. In: Johanna Gehmacher, Gabriella Hauch (Hg.), *Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen*. 2007. S.114-134.

⁸⁵ vgl. ebd., S.131.

⁸⁶ Rainer Hoffschildt, Rosa-Winkel-Häftlinge im KZ Mauthausen. In: *Lambda Nachrichten*. Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien, Juni 2001, S. 38–41. Online verfügbar unter: <http://www.ausdemleben.at/hoffschildt.pdf> [17.06.2016].

⁸⁷ vgl. o.V., Willi Heckmann. Musiker. In: Rosa Winkel. *Die Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus*. Biografien. Online verfügbar unter: <http://www.rosa-winkel.de/bio-heckmann.htm> [28.05.2017].

⁸⁸ vgl. Kim Wünschmann, Männlichkeitskonstruktionen jüdischer Häftlinge in NS-Konzentrationslagern. In: Anette Dietrich, Ljiljana Heise (Hg.), *Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis*. 2013. S.213.

⁸⁹ vgl. Knoll, Brüstle, Verfolgung von Homosexuellen, S.130.

⁹⁰ vgl. Lanwerd, Stoehr, *Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren*, S. 49.

⁹¹ vgl. Reinhard Brandstätter, Rede in Mauthausen. In: Gudrun Hauer, Dieter Schmutzer (Hg.), *Das Lambda-Lesebuch*. Journalismus andersrum. 1996. S.31-34.

Gut lesbare Überblickswerke über die politischen Entwicklungen zur Verfolgung Homosexueller und Kontexte finden sich in einem Sammelband von *Günter Grau*. Dabei sind zwei Texte besonders hervorzuheben. *Grau* selbst gibt einen guten Überblick über die politischen Entwicklungen zur Verfolgung Homosexueller und deren gesellschaftliche und politische Kontexte⁹², ein weiterer klärt über die Situation lesbischer Frauen auf.⁹³

2.3.2.7. Geschlechtsspezifische Bedingungen und Erfahrungen der Gefangenen

Im Folgenden nenne ich einige Aspekte, die für uns in diesem Kontext relevant waren.

Praxis der Geschlechtertrennung

Die Praxis der Geschlechtertrennung war zentrales Organisationselement in den Lagern (Ausnahmen waren die Lager Auschwitz und später Bergen-Belsen)⁹⁴. Wir haben dazu wenig Theoretisches gelesen, wichtig war es uns, diesen Punkt zu erwähnen und im Rundgang gegebenenfalls zur Diskussion zu stellen beziehungsweise ist diese Praxis der SS im Sprechen über das Frauenlager Mauthausen ohnehin allgegenwärtig.

Debatte um weibliche Überlebensstrategien

Sybil Milton brachte 1987 die Diskussion um spezifisch weibliche Überlebensstrategien in den Lagern auf und kam zu dem Befund, dass Frauen durch ihre sozialisierten Rollen widerstandsfähiger wären als Männer.⁹⁵ Die Kontextualisierung und Entwicklung dieser Debatte kann sowohl bei *Lanwerd/Stoehr*⁹⁶ nachgelesen werden, als auch bei *Fröhlich*.⁹⁷ Meines Erachtens ist diese Debatte ein Beispiel für die Anwendung der Kategorie Geschlecht, ohne diese mit anderen gesellschaftlichen Positionen in Beziehung zu setzen und dadurch zu differenzieren. Ich würde argumentieren, dass in dieser Analyse die Kategorie Klasse nicht berücksichtigt wurde, dies aber andere Ergebnisse ermöglichen könnte.

⁹² Günter *Grau*, Verfolgung, „Umerziehung“ oder „Ausmerzungen“ homosexueller Männer 1933 bis 1945. In: ebd. (Hg.), *Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung Verfolgung*. 2004². S.29-34.

⁹³ Claudia *Schoppmann*, Zur Situation lesbischer Frauen in der NS-Zeit. In: Günter *Grau* (Hg.), *Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung Verfolgung*. 2004². S. 45-42.

⁹⁴ vgl. Robert *Sommer*, Maskulinität und sexuelle Ausbeutung. Bordellgänger in Konzentrationslagern. In: Elke *Frietsch*, Christina *Herkommer* (Hg.), *Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945*. 2009. S.169.

⁹⁵ vgl. *Milton*, Deutsche und deutsch-jüdische Frauen als Verfolgte des NS-Staats. In: *Dachauer Hefte* 3, 1987. S.3-20.

⁹⁶ vgl. *Lanwerd, Stoehr*, Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren, S.49.

⁹⁷ vgl. *Fröhlich*, Die weiblichen Häftlinge, S.78-82.

Männlichkeiten

Die Frage der (hegemonialen) Männlichkeiten und ihrer Bedeutung im Nationalsozialismus wird zunehmend thematisiert. Die Gedenkstätte Ravensbrück hat sie beispielsweise 2010 im Rahmen ihrer jährlichen Konferenz zum Thema gemacht.⁹⁸ Die daraus entstandene Publikation ist eine wichtige Quelle für die Beschäftigung mit diesem Thema. Deren Autorinnen skizzieren in der Einleitung die Entwicklungen der kritischen historischen Männlichkeitsforschung zum Nationalsozialismus⁹⁹ und konstatieren, dass diese sich hauptsächlich auf Täterforschung bezieht und es im Kontext der Verfolgung nur wenige Analysen gibt.¹⁰⁰ Als ein Beispiel dafür ist der Beitrag von *Kim Wünschmann* zu nennen, der sich mit den Auswirkungen der KZ-Haft auf das männliche Selbstverständnis von als jüdisch kategorisierten Gefangenen und deren Strategien der Selbstbehauptung beschäftigt, indem die Autorin Erinnerungsberichte von Überlebenden analysiert.¹⁰¹ *Wünschmann* bezeichnet in Anlehnung an *Jane Caplan*¹⁰² die Konzentrationslager als Orte „unmarkierter Männlichkeit“, um das Desiderat geschlechtsspezifischer Forschung zu betonen:

Die Tatsache, dass in der vermeintlich statischen ‚Männerwelt‘ des Lagers verschiedene Ideale, Konzeptionen und Ächtungen von Männlichkeit miteinander in Beziehung traten, rivalisierten und sich prägend auf das Gewaltverhalten der Aufseher und die Selbstbehauptungsversuche der Häftlinge auswirkten, fand bislang kaum das Interesse der Wissenschaft.¹⁰³

Dementsprechend geht die Autorin davon aus, dass eine intersektionale Genderperspektive ein differenzierteres Bild von Strategien der Männer liefert, sich im Alltag des Terrors des Lagers zu behaupten, und so neue Erkenntnisse über die Erfahrungen der inhaftierten Personen gewonnen werden können.¹⁰⁴ Diese untersucht sie, indem sie drei unterschiedliche Konzeptionen von Männlichkeit kategorisiert - das Ideal des Revolutionärs, das Ideal des (Bildungs-)Bürgers und das Ideal des Soldaten.¹⁰⁵ Die Autorin zeigt im Rahmen des Artikels, wie Geschlecht, soziale Herkunft und Alter die spezifischen Männlichkeitserfahrungen prägen, und schildert, wie versucht wird, die Viktimisierung im Lager nicht als Entmännlichung zu erleben. Die Betonung militarisierter

⁹⁸ siehe <http://www.hsozkult.de/event/id/termine-13756> [18.06.2017].

⁹⁹ vgl. Anette *Dietrich*, Ljiljana *Heise*, Perspektiven einer kritischen Männlichkeitsforschung zum Nationalsozialismus. Eine theoretische und pädagogische Annäherung. In: ebd. (Hg.), *Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis*. 2013. S.15-19.

¹⁰⁰ vgl. ebd., S.16.

¹⁰¹ vgl. ebd., *Männlichkeitskonstruktionen jüdischer Häftlinge in NS-Konzentrationslagern*. In: Anette *Dietrich*, Ljiljana *Heise* (Hg.), *Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis*. 2013. S.201-219.

¹⁰² vgl. Jane *Caplan*, *Gender and the Concentration Camp*. In: ebd., Nikolaus *Wachsmann* (Hg.), *Concentration Camps in Nazi Germany. The New Histories*. 2010. S.82-107. zit.n. *Wünschmann*, *Männlichkeitskonstruktionen jüdischer Häftlinge in NS-Konzentrationslagern*, S.203.

¹⁰³ ebd., *Männlichkeitskonstruktionen jüdischer Häftlinge in NS-Konzentrationslagern*, S.203.

¹⁰⁴ vgl. ebd., S.204.

¹⁰⁵ vgl. ebd.

Männlichkeit, bürgerlich-kultureller Überlegenheit und Zugehörigkeit revolutionärer Kampfgenossenschaft waren dafür in den Erinnerungsberichten zentral.¹⁰⁶

Sexualisierte Gewalt

Die Analyse sexualisierter Gewalt im nationalsozialistischen Regime bedarf aufgrund der spezifischen Machtverhältnisse einer Differenzierung. Die Autorinnen einer zentralen deutschsprachigen Publikation zu sexualisierter Gewalt gegen Frauen in NS-Konzentrationslagern¹⁰⁷ führen diesbezüglich folgende Kategorien ein: sexualisiert-frauenfeindliche, sexualisiert-antisemitische, sexualisiert-rassistische, sexualisiert-eugenische und sexualisiert-heterosexistische Gewalt.¹⁰⁸ Diese Lektüre ist jedenfalls empfehlenswert, da sie unterschiedliche Ebenen sexualisierter Gewalt im Konzentrationslager aufzeigt und analysiert (hauptsächlich am Beispiel des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück).

Auch im unveröffentlichten Frauenbericht wird sexualisierte Gewalt gegen weibliche Gefangene im Lager Mauthausen thematisiert, vordergründig im Kontext der Aufnahme-prozedur, sowohl seitens der SS als auch der männlichen Gefangenen.¹⁰⁹ Diese beiden Ebenen bedürfen einer präzisen Analyse und müssen einerseits aufgrund der ganz unterschiedlichen Macht-konstellationen getrennt behandelt werden, wobei andererseits gerade wegen dieser totalen Macht der SS sie auch ineinander greifen, wie folgendes Ergebnis des Frauenberichts zeigt:

Der wahrgenommene sexualisierte Blick, das Begehren der Männer und die abschätzigen Bemerkungen verletzen die Frauen zutiefst. Es manifestiert sich darin ein Herrschaftsverhältnis, das auch in der zivilen Welt gegeben war. Die Körpergrenzen der Frau dürfen – mit Erlaubnis bzw. durch die Aufforderung der SS – durch erzwungene Untersuchungen, bei der Ganzkörperrasur und Desinfektion überschritten werden. Die SS, die unmittelbar nach Ankunft der männlichen Häftlinge im Konzentrationslager deren Männlichkeit systematisch zu zerstören versuchte, restauriert hier ein Stück weit das im Geschlechterverhältnis eingeschriebene Herrschaftsverhältnis.¹¹⁰

Dieser Befund sowie der generelle Fokus auf die Aufnahme-prozedur machen deutlich, wie sehr die von der SS intendierte Dehumanisierung und Entindividualisierung der inhaftierten Personen auch über Geschlecht und sexuelle Identität vollzogen wurde. Dementsprechend wendete die SS das Instrument sexualisierter Gewalt auch gegen männliche Häftlinge. Als ein spezielles Beispiel wäre die Praxis der SS zu nennen, erschöpfte männliche Häftlinge zu Zwecken der Demaskulinisierung zum Besuch des Lagerbordells zu zwingen.¹¹¹ Gängigere Praxen waren sexualisierte Gewalt im

¹⁰⁶ vgl. ebd., S.215-216.

¹⁰⁷ vgl. Helga Amesberger, Katrin Auer, Brigitte Halbmayr, *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in Konzentrationslagern*. 2004.

¹⁰⁸ vgl. ebd., S.331.

¹⁰⁹ vgl. Amesberger, Halbmayr, *Frauen in Mauthausen*, S.199, 267.

¹¹⁰ ebd., S.267.

¹¹¹ vgl. Sommer, *Bordellgänger in Konzentrationslagern*, S.170-171.

Rahmen von Folterungen der SS oder erzwungene sexuelle Kontakte, diese vor allem gegen jugendliche Inhaftierte gerichtet.¹¹²

Sexualität im Konzentrationslager

Die Frage nach Sexualität im Lager ist von sexualisierter Gewalt nur schwer zu trennen, da Sexualität unter Bedingungen der Gefangenschaft Gewalt meines Erachtens inhärent ist. Das Thematisieren von Sexualität oder sexuellen Beziehungen unter Gefangenen bedarf einer Differenzierung beziehungsweise Kontextualisierung dieser Beziehungen im Hinblick auf die von der SS installierte Lagerhierarchie und daraus resultierende Machtverhältnisse. Im Diskurs der überlebenden Frauen des Lagers Ravensbrück sind Erzählungen über romantische beziehungsweise sexuelle Beziehungen bekannt, die häufig gewesen sein dürften, im Erzählen nach der Befreiung aber tendenziell tabuisiert oder verklausuliert beschrieben werden.¹¹³ Im Kontext von Mauthausen sind mir mit Ausnahme der Erzählung von *Otto Wiesner*¹¹⁴ persönlich solche Berichte nicht bekannt. *Wiesner*, ein Überlebender des Lagers Mauthausen, beschreibt in der „autobiografisch gefärbten Erzählung“¹¹⁵ eine Liebesbeziehung zwischen einem männlichen im Lagerwiderstand tätigen Gefangenen und einer neu angekommenen Gefangenen.

Zu Sexualität im Lager gibt es bislang nur wenige Untersuchungen,¹¹⁶ für Mauthausen kenne ich keine spezifischen, die Thematik der erzwungenen Gewalt zwischen Gefangenen findet jedoch in manchen Artikeln Erwähnung (zu Liebesbeziehungen beziehungsweise sexuellen Beziehungen in den Lagern Mauthausen kenne ich keine Berichte). Beispielsweise bei *Bertrand Perz*, der in einem Artikel über Kinder und Jugendliche im Konzentrationslager Mauthausen über sexuelle Gewaltverhältnisse zwischen „Funktionshäftlingen“ und jungen Gefangenen unter dem Aspekt des „Tauschhandels“ schreibt.¹¹⁷ Er verknüpft seine Ausführungen auch mit der Auswirkung der von der SS installierten Häftlingshierarchie entlang der Kategorisierung durch verschiedene Winkel –

¹¹² vgl. *Bertrand Perz*, Kinder und Jugendliche im Konzentrationslager Mauthausen und seinen Außenlagern. In: Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (BMUK), Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich (Hg.), *Annäherungen an Mauthausen. Beiträge zum Umgang mit einer Gedenkstätte*. 1997. S.78-79. Online verfügbar unter: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/gedenkstätten/780_Annäherungen_an_Mauthausen.pdf [28.05.2017].

¹¹³ vgl. *Helga Amesberger*, *Katrin Auer*, *Brigitte Halbmayer*, *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in Konzentrationslagern*. 2004. S.96-100.

¹¹⁴ *Otto Wiesner*, *Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte. Erzählung*. 1998.

¹¹⁵ *Christian Angerer*, *Das literarische Mauthausen*. In: Bundesministerium für Inneres, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2011. 2011. S.19.

¹¹⁶ vgl. *Lanwerd, Stoehr*, *Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren*, S.49.

¹¹⁷ vgl. ebd., *Kinder und Jugendliche im Konzentrationslager Mauthausen und seinen Außenlagern*. In: Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (BMUK), Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich (Hg.), *Annäherungen an Mauthausen. Beiträge zum Umgang mit einer Gedenkstätte*. 1997. S.70-81. Online verfügbar unter: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/gedenkstätten/780_Annäherungen_an_Mauthausen.pdf [28.05.2017].

sowohl für den Lageralltag als auch für die Nachgeschichte.¹¹⁸ Er zitiert darin auch einen spanischen Überlebenden, der über das sogenannte Arbeitskommando Poschacher, das sich aus jugendlichen spanischen Männern zusammensetzte, berichtet:

Die „butxaques“ erhielten dieselbe Behandlung wie die Älteren, sie kamen abends müde zurück, viele von ihnen wurden demoralisiert. Wir bemerkten, daß sie leicht der Perversion der Kapos, der SS und der Blockältesten zum Opfer fallen konnten. Sie wurden ununterbrochen bestürmt, sie versprachen ihnen Geschenke und ein besseres Leben. Man mußte ihnen mehr Essen geben, damit sie sich nicht gezwungen sahen, das Angebot der SS-Männer anzunehmen. Wir versuchten, sie niemals alleine zu lassen.¹¹⁹

Auch *Robert Sommer* schreibt unter Verweis auf *Hans Maršálek* über ‚Funktionshäftlinge‘ in Mauthausen und deren sexuellen Beziehungen zu jüngeren inhaftierten Männer.¹²⁰

2.3.2.8. Umfeld des Lagers Mauthausen

Eine Beobachtung aus unserer Vermittlungspraxis, die wir in der Vorbereitung diskutiert haben, ist die vermeintliche Weiblichkeit des Umfelds. Unser Eindruck ist, dass die Erzählungen, die in der Vermittlungsarbeit über Helfer_innen aus dem Umfeld des Lagers Mauthausen thematisiert werden, in erster Linie von Frauen handeln. Dabei dachten wir an *Anna Pointner*, eine Mauthausnerin, die gemeinsam mit spanischen Inhaftierten Fotografien aus dem Lager versteckte¹²¹, *Maria Langthaler*, die Geflohene im Rahmen der sogenannten Mühlviertler Hasenjagd versteckte¹²² oder *Anna Strasser*, die Gefangenen half, indem sie diese unter anderem mit Nahrung versorgte¹²³. Aber auch andere Erzählungen, die das Umfeld thematisieren sollen, betreffen hauptsächlich Frauen, zB jene über Hochzeiten mit SS-Männern oder von *Eleonore Gusenbauer* und der Anzeige, die sie bei der Gendarmarie bezüglich der Situation im Steinbruch des Lagers machte¹²⁴.

Wir haben diesem Aspekt kein besonderes Augenmerk in den Vorbereitungen gewidmet und diesbezüglich auch zu keiner klaren Position gefunden. Klar ist, dass der Wehrdienst der Männer eine Rolle spielt, also proportional vermutlich mehr Frauen im Umfeld sich befanden, mögliche weitere Aspekte wollten wir gerne mit anderen im Rahmen unseres Rundgangs diskutieren.

¹¹⁸ vgl. ebd., S.78.

¹¹⁹ vgl. ebd., S.79.

¹²⁰ *Sommer*, S.163.

¹²¹ vgl. *Walter Hofstätter*, *Der Harte Weg: die Geschichte der Arbeiterbewegung von Mauthausen*. 1989.

¹²² *Irmgard Aschbauer*, *Andreas Baumgartner*, *Isabella Girstmair* (Hg.), *Allein in der Tat ist die Freiheit. Widerstand gegen den Nationalsozialismus aus religiöser Motivation. Biografien und Beiträge zum Internationalen Symposium 2009. 2010.* S.75-80.

¹²³ vgl. *Anna Strasser*, *Tatsachenbericht. März 1938-Mai 1945. Erlebt und geschrieben von ANNA STRASSER*. 1981.

¹²⁴ vgl. *Bundesministerium für Inneres* (Hg.), *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938-1945*. 2013. S.105.

Spannend fanden wir diese Beobachtung im Zusammenhang mit einem Projektbericht des *Mauthausen Komitees Österreich (MKÖ)*, der sich mit den Wahrnehmungen der Zivilist_innen beschäftigt.¹²⁵

Puncto Geschlechterrollen halten die Autoren fest:

Das Geschlecht der IP ist in hohem Maße eine Determinante für die Wahrnehmung und das Verhalten, wobei hier auch das Alter eine maßgebliche Rolle spielt. Männer neigen eher zu einer fatalistischen Einstellung, sehen wenig Änderungsmöglichkeiten und beugen sich auch sehr viel stärker der Repression. Frauen hinterfragen die wahrgenommenen Ereignisse viel stärker, versuchen aus unterschiedlichen Motiven auch Änderungen im Kleinen zu bewerkstelligen und sind vor allem durch Mitleid geprägt. Dieses (oft christlich motivierte) Mitleid kann dazu führen, dass trotz der allgemeinen Repression und trotz offener Drohungen Unterstützungshandlungen gesetzt werden.¹²⁶

2.3.2.9. Aufseherinnen im Kontext der SS

Was die Erschließung von Wissen diesbezüglich konkret für die Lager Mauthausen betrifft, ist als eine Quelle die 1997 erschienene Publikation *Vergessene Frauen* zu nennen¹²⁷, in der auch Gründe benannt werden, warum über diese Frauen so wenig bekannt ist.¹²⁸ Auch im unveröffentlichten Frauenbericht finden sich, neben den Erzählungen der Überlebenden über ihre Bewacherinnen, Namen und Biografien von Aufseherinnen, von denen übrigens keine einzige nach der Befreiung der Lager verurteilt wurde¹²⁹.

Zudem haben wir im Archiv der KZ-Gedenkstätte recherchiert und dort vorwiegend Akten über *Maria Kunick* gefunden, die Aufseherin im Lager Lenzing war und auch in der Ausstellung der Gedenkstätte Mauthausen thematisiert wird.¹³⁰ Bei den Unterlagen handelte es sich vorwiegend um Aussagen von Frauen, die die Lager überlebten, und von *Maria Kunick* selbst. Die Forschungen zu den Aufseherinnen in den Lagern Mauthausen sind sehr spärlich¹³¹, eine Ausnahme bilden die Recherchen *Jeanette Toussaints* zum Lager Lenzing.¹³² Zur Forschungsgeschichte generell was Aufseherinnen und Angestellte in Konzentrationslager betrifft, kann bei *Lanwerd/Stoehr* nachgelesen werden.¹³³

¹²⁵ vgl. Rudolf *Kropf*, Andreas *Baumgartner*, „Man hat halt mit dem leben müssen“. Nebenlager des KZ-Mauthausens in der Wahrnehmung der Lokalbevölkerung. Endbericht eines Forschungsprojektes des Mauthausen Komitee Österreich. Online verfügbar unter: <http://www.mkoe.at/sites/default/files/files/angebote-projekte/Forschungs-Zeitzeugen-Endbericht.pdf> [28.05.2017].

¹²⁶ ebd., S.33.

¹²⁷ vgl. Andreas *Baumgartner*, *Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte*. 1997. S.198-202.

¹²⁸ vgl. ebd., S.198-199.

¹²⁹ vgl. *Amesberger, Halbmayr*, *Frauen in Mauthausen*.

¹³⁰ vgl. Bundesministerium, *Das Konzentrationslager Mauthausen*, S.196.

¹³¹ vgl. *Amesberger, Halbmayr*, *Frauen in Mauthausen*, S.269.

¹³² vgl. ebd., *Nichts gesehen – nichts gewusst. Die juristische Verfolgung ehemaliger SS-Aufseherinnen durch die Volksgerichte Wien und Linz*. In: *Johanna Gehmacher, Gabriella Hauch* (Hg.), *Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen*. 2007. S.223-239.

¹³³ vgl. ebd., S.48-49.

Neben der Recherche historiographischer Befunde und Biografien der Frauen die Lager Mauthausen betreffend, war es uns wichtig, dieses Wissen auch zu kontextualisieren.

Aus einem Artikel über die NSDAP-Mitgliedschaft von weiblichem KZ-Personal geht hervor, dass weibliche Täterinnenschaft zwar zunehmend erforscht wird, deren generelle Einordnung in die Verbrechen, die im NS-Regime begangen wurden, jedoch kontrovers diskutiert wird.¹³⁴ Die Autorin des Artikels schreibt über Aufseherinnen in Konzentrationslagern:

Frauen, die im Apparat der SS beispielsweise als KZ-Aufseherinnen arbeiteten, trugen Verantwortung für die dort begangenen Verbrechen. Sie konnten als Frauen zwar keine vollwertigen Mitglieder in dem Eliteorden der SS werden, waren also nicht mit ihren männlichen Kollegen innerhalb der Ranghierarchie der SS gleichgestellt. Sie gehörten aber zum so genannten Gefolge der SS und unterstanden damit der SS- und Polizei-Sondergerichtsbarkeit, trugen Uniformen und wurden als Reichsangestellte nach der Besoldungsgruppe TO.A (Tarifordnung A für Angestellte) IX-VI bezahlt.¹³⁵

In der Einleitung zur ihrer Publikation gehen auch *Frietsch/Herkommer* auf die Frage weiblicher Täterinnenschaft ein und beleuchten damit einhergehende Geschlechterbilder und Handlungsspielräume beziehungsweise Diskurse nach 1945, deren Erklärungsansätze weiblicher Täterinnenschaft meist auf Formen vermeintlich devianter Weiblichkeiten rekurrieren und so Gewalt von Frauen als besonders brutal zeichnen. Weiters konstatieren die Autorinnen, dass Männlichkeitskonstruktionen in diese Betrachtungen miteinbezogen werden müssen.¹³⁶ Als ein interessantes Beispiel dafür erscheint mir ein Artikel von *Lerke Gravenhorst* im selben Band¹³⁷, die von einem „asymmetrischen Verbrechensverbund“ zwischen Männern und Frauen spricht.

Es kann davon ausgegangen werden, dass es vor allem männlichkeitssystemisch induzierte extreme moralische Entgrenzungen waren, die zu den NS-Verbrechen geführt haben. Diesen Entgrenzungen ist aus dem weiblichkeitssystemischen Kontext allerdings nichts Entscheidendes entgegengesetzt worden. Viel eher wurden sie von dort akzeptiert und aktiv unterstützt. Letztlich entstand so ein spezifisches, von beiden Geschlechtern getragenes, zwischen den Geschlechtern aber asymmetrisch angeordnetes Gesamtmilieu, das die NS-Verbrechen möglich machte.¹³⁸

SS

Zwei Perspektiven auf die SS waren uns vordergründig wichtig. Einerseits die auf spezifische Männlichkeitskonzeptionen und deren Bedeutungen:

¹³⁴ vgl. Lavern *Wolfram*, Weibliches Personal in Konzentrationslagern: überzeugte Parteigängerinnen der NSDAP oder ganz normale deutsche Frauen? In: Elke *Frietsch*, Christina *Herkommer* (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. 2009. S.313.

¹³⁵ ebd.

¹³⁶ vgl. Elke *Frietsch*, Christina *Herkommer*, Nationalsozialismus und Geschlecht: eine Einführung. In: ebd. (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. 2009.S 31-33.

¹³⁷ vgl. ebd., NS-Verbrechen und asymmetrische Geschlechterdifferenz: eine kritische Auseinandersetzung mit historischen Analysen zur NS-Täterschaft. In: Elke *Frietsch*, Christina *Herkommer* (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. 2009S. S.86-103.

¹³⁸ ebd., S.87.

Den engen Zusammenhang zwischen militarisierter Männlichkeit und den Gewaltverbrechen des Nationalsozialismus als System leugnen zu wollen, bedeutet, gesellschaftlicher Verantwortlichkeit für die politische Vergangenheit zu entfliehen. Die seit der Jahrhundertwende unübersehbare Hegemonie militarisierter, gewalttätiger und heroisch ideologierter Männlichkeitsbilder hat aber gewiß [sic!] den Boden mit aufbereitet für Möglichkeiten politischer Verwertbarkeit von Männlichkeiten für die verbrecherischen Ziele des Nationalsozialismus.¹³⁹

Andererseits war uns im Sinne unseres Grundsatzes die Frage nach Verschränkungen mit anderen Konstruktionen wichtig. Ein Artikel, der generell meine Beschäftigung mit der SS prägte, beeinflusste auch unsere Herangehensweise an das Vermittlungsprogramm, denn er streicht die SS als antifeministische „Sippengemeinschaft“ heraus und negiert die klassische Betrachtung der SS als misogynen Männerbund.¹⁴⁰ Der Autor argumentiert, dass zwar männerbündische Traditionen in Kombination mit völkischen Ideologien die Ursprünge der nazistischen Männlichkeitsentwürfe darstellen, sich aber im Laufe der Zeit Haltungen durchsetzten, die frauenfeindliche Vorstellungen klar ablehnten.¹⁴¹ „Nicht zuletzt hatte die SS, die einen weltanschaulichen Führungsanspruch für das ganze völkische Lager erhob, die völkische Frauenbewegung zu beachten, die vehement nicht nur gegen misogyne, sondern allgemein gegen männerbündische Konzepte opponiert hatte.“¹⁴²

In diesem Kontext erscheint mir ein Zitat von *Heinrich Himmler*, der sich unter anderem ‚Reichsführer SS‘ nennen konnte, aufschlussreich:

Darüber hinaus haben wir uns ja als Ziel gesetzt, hier nicht einen Männerbund ins Leben zu rufen, der wie alle Männer- oder Soldatenbünde früher oder später einmal zerfällt, sondern wir haben uns das Ziel gesetzt, hier wirklich einen Orden allmählich wachsen zu lassen. [...] Ich hoffe, daß [sic!] wir in 10 Jahren ein Orden sind und auch nicht ein Orden nur von Männern, sondern ein Orden von Sippengemeinschaften. Ein Orden, zu dem die Frauen genauso notwendig dazu gehören wie die Männer. Seien wir uns doch klar darüber: Es wäre sinnlos, gutes Blut aus ganz Deutschland zusammen zu holen und dieses gute Blut hier in einem Gedanken wohlweislich hinzustellen, um es aber auf der anderen Seite heiraten und in Familien gehen zu lassen, wie es will.¹⁴³

Diese Ausführungen zeigen, wie auch hier wiederum geschlechtsbezogene Aspekte mit rassistischen verknüpft werden, denn ohne die antisemitischen Feindbilder hätte die propagierte ‚Volksgemeinschaft‘ nicht existieren können.¹⁴⁴ Zudem ist die Ablehnung der Männerbünde im Kontext der nazistischen Schwulenfeindlichkeit zu verstehen.¹⁴⁵ Im Sinne der Frage nach Anspruch und Praxis erscheint uns bei diesem Thema wichtig, den bereits zitierten Befund der Forschung zu

¹³⁹ Eva *Kreisky*, Diskreter Maskulinismus. Über geschlechtsneutralen Schein politischer Idole, politischer Ideale und politischer Institutionen. In: Eva *Kreisky*, Birgit *Sauer* (Hg.), Das geheime Glossar der Politikwissenschaft. Geschlechtskritische Inspektion der Kategorien einer Disziplin. 1997. S.193.

¹⁴⁰ vgl. Sebastian *Winter*, Sippengemeinschaft statt Männerbund. Über die historische Genese der Männlichkeitsentwürfe in der SS und die ihnen unterliegende Psychodynamik In: Anette *Dietrich*, Ljiljana *Heise* (Hg.), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. 2013. S.65-81.

¹⁴¹ vgl. ebd., S.70.

¹⁴² ebd.

¹⁴³ Rede vor SS-Gruppenführern vom 8.11.1937 zit.n. *Winter*, Sippengemeinschaft statt Männerbund, S.71.

¹⁴⁴ vgl. ebd., S.76.

¹⁴⁵ vgl. ebd., S.71.

beachten, dass die Geschlechter- und Sexualpolitik des NS-Regimes als widersprüchlich zu begreifen ist.¹⁴⁶

2.3.2.10. Weibliche Zivilangestellte im Lagerkomplex Mauthausen

Zu diesem Thema gibt es meines Wissens keine Literatur. Auf die Tatsache, dass weibliche Zivilangestellte im Lager arbeiteten, sind wir in unserer Vermittlungspraxis gestoßen. Dem Thema sind wir im Rahmen der Materialrecherche weiter nachgegangen.

2.3.2.11. Geschichte des Ortes nach der Befreiung der Lager

Zu diesem Thema gäbe es viel zu schreiben, vor allem was die Entwicklung der Gedenkstätte hinsichtlich geschlechtsspezifischer Repräsentationen betrifft. Diese haben wir im Rundgang vor allem anhand von Tabuisierungen sowie erinnerungspolitischen Hinweisen (vor allem Gedenktafeln) eingebracht. Interessant in diesem Kontext finde ich, dass die Historikerin *Gisela Rabitsch* bereits 1967 ihre Dissertation zu den Lagern des Mauthausener KZ-Systems verfasst hatte (im Archiv haben wir teilweise Unterlagen von ihr gefunden)¹⁴⁷ – also sieben Jahre bevor *Hans Maršálek*s Grundlagenwerk zum KZ Mauthausen erstmalig erschien¹⁴⁸ – und ich noch nie zuvor von ihr gehört hatte und ihr nachweisbar frühes wissenschaftliches Werk, nie (nach meinen Recherchen) zitiert wurde.

Ein weiteres Thema in dem Kontext könnte der Umstand sein, dass in den in Mauthausen agierenden Überlebendenverbänden fast ausschließlich Männer organisiert waren beziehungsweise ausschließlich Männer präsent waren. Eine Ausnahme stellt *Maria J. Delcroix-Langenscheid* dar, die Mitglied der belgischen Lagergemeinschaft Mauthausen war und die erste Gedenktafel Frauen in Mauthausen initiierte.¹⁴⁹

2.3.2.12. Gedenkstättenpädagogische Überlegungen

Im Folgenden stelle ich Zugänge von drei Autor_innen vor, die insgesamt für meine Herangehensweise an historisch-politische Vermittlungsarbeit bedeutend sind und damit einen Teil persönlicher Motivationen ausmachen, warum mir ein geschlechterbewusstes feministisches Nachdenken über meine Tätigkeit an der Gedenkstätte Mauthausen wichtig ist.

Zum einen beziehe ich mich auf *Matthias Heyl*, der Leiter der pädagogischen Dienste der Gedenkstätte Ravensbrück ist und regelmäßig zu gedenkstättenpädagogischen Inhalten publiziert.

¹⁴⁶ vgl. *Diétrich, Heise*, Perspektiven einer kritischen Männlichkeitsforschung, S.8.

¹⁴⁷ ebd., Konzentrationslager in Österreich (1938-1945). Überblick und Geschehen. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Wien. 1967.

¹⁴⁸ vgl. *Hans Maršálek*, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen: Dokumentation. 1974.

¹⁴⁹ vgl. *Fröhlich*, Die weiblichen Häftlinge, S.109.

Im Folgenden rekurriere ich auf einen Artikel, in dem er sich explizit mit Gender in der Vermittlungsarbeit befasst.¹⁵⁰ Darin schreibt *Heyl* neben geschlechterbewussten Zugängen in der Vermittlungsarbeit, die sich aus dem historischen Ort Ravensbrück ergeben, auch über die Auswirkungen der „genderbezogenen Eigenwahrnehmungen und Zuschreibungen [der verschiedenen Akteur_innen, Anm.d.V.] in der gedenkstättenpädagogischen Praxis“¹⁵¹ und plädiert im Sinne einer pädagogischen Professionalität für deren Reflexion.¹⁵² Im Zuge der Analyse seiner eigenen Geschlechtsidentität und deren Wirkung auf Besucher_innen spricht er von der Notwendigkeit der „performativen Qualität“¹⁵³:

Die ‚Guides‘ müssen sich bewusst reflektierend immer wieder gleichermaßen mit projektiven Zuschreibungen und mit eigenen performativen Entscheidungen und Wirkungen auseinandersetzen. Welchen Unterschied macht es für unterschiedliche Gruppen, die wiederum in ihrer Binnenstruktur höchst heterogen sind, je nachdem ob ihr ‚Guide‘ Anfang/Mitte/Ende 20, Anfang/Mitte/Ende 30 oder Anfang/Mitte/Ende 40 und weiblich oder männlich ist? Auch dieser reflektierte Umgang mit Fragen nach Identität und Imago ist unabdingbarer Bestandteil reflektierter gedenkstättenpädagogischer Professionalität. Dass hier auch Gender-Sensibilität gefragt ist, liegt einerseits auf der Hand, wird aber andererseits in unserer Praxis für mein Verständnis noch zu selten offensiv konfrontiert.¹⁵⁴

Seine didaktischen Zugänge zur historisch-politischen Bildungsarbeit schildert er am Beispiel der als homosexuell Verfolgten. Er betont, dass bei deren Thematisierung oftmals die Homophobie der Besucher_innen deutlich wird, und analysiert mögliche Gründe dafür, deren Bearbeitung im Rahmen des Vermittlungsprozesses würde aber dessen Rahmen sprengen.¹⁵⁵ Dennoch konstatiert er:

Wenn wir pädagogische Auseinandersetzung generell als ein Feld begreifen, das Jugendliche in die Lage versetzen soll, Autonomie im Umgang mit Ambivalenz-, Ambiguitäts- und Komplexitätserfahrungen, Heterogenität zu üben, bedarf es hier reflektierter Stimuli und Interventionen, die Heterogenität in einer geläufigen Form als aushaltbar und bereichernd erfahrbar machen. ‚Homophobie‘ erscheint mir dabei im Wortsinne zunehmend als eine Form einer *Heterophobie* im Sinne von einer Angst vor Heterogenität, die die Vielfalt der menschenmöglichen Orientierungen zugunsten einer homogenisierenden Normierung abzuwehren versucht.¹⁵⁶

Aus diesem Grund versucht er anhand des Themas homophober Verfolgungspraxis im NS an Erfahrungen der Jugendlichen mit Abwertung ihrer Partner_innenwahl anzuknüpfen:

Diese genuine Ungerechtigkeitserfahrung kann vielleicht eine empathische Brücke bauen helfen zu der Forderung, dass niemand das Recht hat, die sexuellen Bedürfnisse und Orientierungen anderer, soweit sie anderen nicht Gewalt antun, infrage zu stellen. Dass Menschen im Nationalsozialismus verfolgt wurden, weil sie sich nach damals (und heute) vorherrschenden und forcierten Vorstellungen ‚falsch‘ verliebt

¹⁵⁰ vgl. Matthias *Heyl*, Gender als Kategorie in der gedenkstättenpädagogischen Praxis der Gedenkstätte Ravensbrück – ein Werkstatttext. In: *Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg* (Hg.), *Der Bürger im Staat*. Homophobie und Sexismus. 65.Jg. Heft 1, 2015. S.44-50.

¹⁵¹ ebd., S.47.

¹⁵² vgl. ebd.

¹⁵³ ebd., S.49.

¹⁵⁴ ebd.

¹⁵⁵ vgl. ebd., S.48-49.

¹⁵⁶ ebd., S.48.

hätten, wird von denen als störender erfahren, die einen Bezug zu eigenen Erfahrungen herstellen können, in denen ihre libidinöse und sexuelle Autonomie durch Dritte infrage gestellt wurde.¹⁵⁷

Die unter anderem auch von *Heyl* thematisierte Subjektorientierung bespricht *Astrid Messerschmidt* in einem Artikel, anhand dessen sie der Bedeutung von geschlechterbewussten Zugängen für ein „selbstkritisches Geschichtsverhältnis“ nachgeht.¹⁵⁸ Gedenkstättenarbeit findet für sie dabei auf zwei unterschiedlichen Ebenen statt:

Bei der Rekonstruktion der historischen Zusammenhänge kann sie deutlich machen, wie komplex die Positionierungen von Frauen und Männern in Funktionen des Verfolgungssystems gewesen sind; bei der Begegnung und Kommunikation mit den Besucher/innengruppen kann sie eine Offenheit für plurale Lebensformen in der Gegenwart zum Ausdruck bringen und Anregungen geben, um stereotypisierende Festschreibungen infrage zu stellen.¹⁵⁹

Die Autorin stellt weiters fest, dass es in der historisch-politischen Bildung darum geht, Lernprozesse zu initiieren, „die es ermöglichen, eigene Erfahrungen mit der Vermittlung geschichtlichen Wissens zu reflektieren.“¹⁶⁰ Diesem Anspruch stellt sie den Wunsch nach Empathie der Gedenkstättenbesucher_innen gegenüber, der für sie gewollte Analyse von Zusammenhängen erschwert.¹⁶¹ *Messerschmidt* bezieht sich auf *Heyl* und seine Forderung nach mehrfacher Subjektorientierung¹⁶², wenn sie puncto Empathie feststellt:

Den Anspruch der Empathie, der in der pädagogischen Erinnerungsarbeit lange auf die Opfer der NS-Verbrechen bezogen worden ist, gilt es auf die heutigen Teilnehmenden von Bildungsprozessen zu verschieben. Sie haben einen Anspruch darauf, dass sich pädagogisch Professionelle in ihre Situation hineinendenken und ihre Ausgangsbedingungen sowie ihre gesellschaftlichen Positionierungen wahrnehmen.¹⁶³

In dem Kontext ist auch ihre Reflexion darüber zu verstehen, was die stereotype binäre gesellschaftliche Geschlechterordnung für Besucher_innen mit sich bringen kann. Inwieweit dürfen sich beispielsweise männliche Gedenkstättenbesucher_innen schwach und/oder empathisch zeigen beziehungsweise kann die gesellschaftliche Orientierung von Männlichkeit an Gewaltausübung an dem Ort der ehemaligen Verbrechen als unmoralisch gesehen werden? Als Lösung dieses Dilemmas schlägt *Messerschmidt* vor, den jugendlichen Besucher_innen „Zugänge [zu] eröffnen,

¹⁵⁷ ebd.

¹⁵⁸ vgl. ebd., Selbstbilder in den Beziehungen zum Nationalsozialismus. Perspektiven geschlechterreflektierender Erinnerungsbildung. In: Anette *Dietrich*, Ljiljana *Heise* (Hg.), *Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis*, 2013. S.223-238.

¹⁵⁹ ebd., S.232-233.

¹⁶⁰ ebd., S.223-224.

¹⁶¹ vgl. ebd., S.225.

¹⁶² vgl. Matthias *Heyl*, *Erziehung nach Auschwitz – Bildung nach Ravensbrück. Historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen*. In: Klaus *Ahlheim*, Matthias *Heyl* (Hg.), *Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute*. 2010. S. 106. zit.n. *Messerschmidt*, *Selbstbilder in den Beziehungen zum Nationalsozialismus*, S.225.

¹⁶³ *Messerschmidt*, *Selbstbilder in den Beziehungen zum Nationalsozialismus*, S.225-226

die jenseits dieses Entweder-Oder liegen, indem über die Bedingungen informiert wird, unter denen gehandelt worden ist und Handlungen erlitten worden sind, und indem Materialien angeboten werden, um diese Bedingungen selbst zu erkunden.¹⁶⁴

Am Beispiel der Häftlingskategorie „homosexuell“ schreibt sie über die Aufgabe der Gedenkstättenpädagogik, diese Kategorien zu dekonstruieren.¹⁶⁵ Eine Herangehensweise wäre in der Vermittlungsarbeit Sprache zu verwenden, die Menschen als ‚Andere‘ positioniert und damit das der Gedenkstättenarbeit inhärente Potential der Reproduktion von Zuschreibungen zu benennen.¹⁶⁶ Weiters plädiert sie für identitätskritische Perspektiven, um Machtverhältnisse sichtbar und besprechbar zu machen:

Bildungsarbeit in den Gedenkstätten sollte Zugänge eröffnen, um die Häftlingskategorien zu dekonstruieren und sich mit den Fragen auseinanderzusetzen, auf welchen Gesellschaftsbildern und ideologischen Grundlagen die Einteilung der Gruppen basierte und wie diese Sichtweisen heute nachwirken. Die Auseinandersetzung mit den aktuellen Nachwirkungen in den eigenen Welt- und Menschenbildern eröffnet Geschichtsbeziehungen und lässt selbstsichere Distanzierungen fragwürdig werden.¹⁶⁷

Als letzten Beitrag skizziere ich Gedanken von *Meike Günther*, die am Beispiel des Gedenkortes *Uckermark* für eine intersektionale Perspektive auf Geschlecht plädiert.¹⁶⁸ Zentral in ihren Ausführungen ist die Problematisierung von Identifikationsangeboten mit männlichen und weiblichen Perspektiven mit dem Ziel, Empathie beim Gegenüber zu wecken oder Kontinuitäten greifbar zu machen. Denn damit, so ihr Befund, werden potentiell die Differenzen in den Geschlechternormen historisch und gegenwärtig verschleiert und ein essentialisierendes Verständnis von Geschlecht reproduziert, das aus den konkreten historischen Zusammenhängen gelöst wird.¹⁶⁹ Sie schlägt deshalb vor, im Vermittlungsprozess zuerst die Differenzen klar zu benennen, um die Kategorie Geschlecht ihrer vermeintlichen Natürlichkeit zu entheben und aufzuzeigen, wie sehr gegenwärtige Geschlechterkonstruktionen unsere Deutungen von Geschichte beeinflussen und erst dann Kontinuitäten von Geschlechtskonstruktionen zu bearbeiten. Für diese Vorgehensweise nennt sie am Beispiel der als ‚asozial‘ Verfolgten einen weiteren Grund beziehungsweise zeigt ihre praktische Bedeutung auf. Denn gerade in der Verschränkung von Sexualität und Geschlecht der nazistischen Konzeption von ‚Asozialität‘ gibt es zwar Kontinuitäten im Heute, aber auch fundamentale Unterschiede:¹⁷⁰

¹⁶⁴ ebd., S.233.

¹⁶⁵ vgl. ebd., S.235.

¹⁶⁶ vgl. ebd., S.236.

¹⁶⁷ ebd., S.237.

¹⁶⁸ vgl. ebd., Intersektionalität als Perspektive.

¹⁶⁹ vgl. ebd., S.187.

¹⁷⁰ vgl. ebd., S.190.

Für Jugendliche, die mit diesem Begriff konfrontiert werden und die täglich vor der Aufgabe stehen, dieser Stigmatisierung durch eigenes Handeln zugunsten der Teilnahme an der In-Group möglichst weitgehend zu entgehen, ist es die aktuelle negative Bedeutung des Begriffs, den sie zunächst auf das Geschehen damals übertragen. Die in ihm aktuell enthaltenen und bedeutsamen Vorstellungen und Strukturen sind es, die die individuelle Wahrnehmung von historischem Geschehen prägen. Da diese Bedeutung bis heute existiert und negativ besetzt ist, ist es m.E. wichtig im ersten Schritt Vergangenheit und Gegenwart möglichst stark zu trennen, um nicht Zuschreibungen wie die der ‚Asozialität‘ damals und heute zu einem negativ besetzten und scheinbar überzeitlich verfügbaren und damit quasi natürlichen Begriff werden zu lassen – mit dem jede_r Einzelne möglichst wenig in Verbindung gebracht werden möchte.¹⁷¹

2.4. Recherche potentieller Rundgangsmaterialien

Auf Basis dieser Themensammlung recherchierten wir mögliche Materialien, manche ergaben sich auch erst im Zuge der Recherche. Dabei war uns ein kritischer Umgang mit Quellen wichtig, der sich vor allem entlang der Frage ‚Wer spricht über wen?‘ fassen lässt.

Unsere Recherche hat eine Sammlung möglicher Materialien ergeben, die wir nicht alle im Rundgang einsetzen konnten und deren Kontextualisierung den Rahmen dieser Abschlussarbeit sprengen würden - auf Anfrage geben wir gerne darüber Auskunft. Jenes Material, das wir im Rundgang verwendet haben, findet sich im Rundgangskonzept (Kapitel 3.1) sowie im Anhang (Kapitel 8).

3. Darstellung

Der gemeinsame Arbeitsprozess von *Louise Beckershaus* und mir erstreckte sich über vier Monate, wobei es nicht möglich war, kontinuierlich daran zu arbeiten, da dies hauptsächlich unbezahlt in unserer Freizeit geschah. Die inhaltliche Erarbeitung organisierten wir in erster Linie über ein Onlinepad, in dem wir die Ergebnisse und Überlegungen zu den jeweils bearbeiteten Themen festhielten. Für welche Themen und Materialien wir uns dann tatsächlich entschieden haben, wird im Rundgangskonzept, das ich im Folgenden darstelle, deutlich. Manche Themen haben wir im Vorfeld klar priorisiert, andere Entscheidungen mussten pragmatisch getroffen werden (zu welchen Themen gibt es geeignetes Material, auch zeitliche Überlegungen spielten eine Rolle).

¹⁷¹ ebd.

3.1. Rundgangskonzept

3.1.1. Übersicht Ablauf

Der im Folgenden dargestellte zeitliche Ablauf von 11.15 Uhr bis 17.00 Uhr beinhaltet die Möglichkeit im Rahmen von insgesamt 45 Minuten flexibel zu variieren, da der vereinbarte Schlusspunkt des Vermittlungsprogramms mit 17.45 Uhr angelegt war.

<u>Einstieg im Seminarraum</u>	60‘
Begrüßung, Vorstellungsrunde, Austausch über Bedeutung feministischer Perspektiven auf den Ort, Auswahl von Materialien	
<i>Pause</i>	15‘
<u>Rundgang Teil 1</u>	105‘
<i>Pause</i>	45‘
<u>Rundgang Teil 2</u>	75‘
<i>Pause</i>	15‘
<u>Abschluss im Seminarraum</u>	30‘
Offenes klären, Eindrücke, Reflexion, Feedback	

3.1.2. Detaillierter Ablauf

Einstieg im Seminarraum, 11.15 – 12.15 Uhr

Begrüßung und Vorstellungsrunde (20‘)

Teilnehmer_innen stellen sich vor (es gibt Namenskärtchen); wir laden sie dazu ein, auch über persönliche Motivationen für die Teilnahme und Erwartung zu sprechen; wir nutzen die Vorstellungsrunde, um unsere persönlichen Zugänge und Motivationen für das Vermittlungsprogramm transparent zu machen

Programm vorstellen (5‘)

geplanten Ablauf vorstellen

Austausch in Kleingruppen (20‘)

Austausch in 3er-Gruppen: Was können feministische/geschlechterbewusste Perspektiven auf den Ort des ehemaligen Lagers Mauthausen bedeuten?

Ergebnisse werden auf Metaplankärtchen festgehalten, in der Mitte des Sesselkreises aufgelegt und besprochen

Annäherung an Ort mit Materialien (15‘)

Wie beim Vermittlungsprogramm *In&out* der Gedenkstätte liegen Materialien (Fotos und historische Dokumente) in der Mitte des Raumes; die Teilnehmer_innen suchen in 2er/3er Gruppen eines aus und tauschen sich darüber aus; Anregungen für die Gruppen: Gedanken, Eindrücke, Fragen an das Bild/Dokument sammeln, mögliche Bezüge zum Ort herstellen, Interpretationen; die Gruppen stellen in der Abschlussrunde kurz ihr jeweiliges Material vor und nehmen es mit, um es im Laufe des Rundgangs in der gesamten Gruppe zu besprechen;

Das verwendete Material befindet sich im Anhang, die entsprechende Nummerierung wird auch im folgenden Ablaufplan beibehalten. Zudem wird das Material, das wir bereits im Seminarraum zur Verfügung gestellt haben, im Folgenden durch den Vermerk ‚in&out‘ von dem übrigen Material unterschieden.

Pause, 12.15 – 12.30 Uhr

Rundgang Teil 1, 12.30 – 14.15 Uhr

1. Einstieg

Wiese links vom Stiegenabgang zum Besucher_innenzentrum

Material: aktuelles und historisches Luftbild des Ortes (Abb.9)

Inhalte: Orientierung, verschiedene Ebenen des Ortes wahrnehmen/unterscheiden, Eindrücke vom Ort (historisch/aktuell);

allgemeiner historischer Einstieg zum Konzentrationslager Mauthausen

2. Frauen(-lager) in Mauthausen

ehemaliges ‚Lager 3‘

Material: Schreiben Gustloff-Werke an das Lager Ravensbrück (Abb. 1.); *in&out*

Inhalte: Überblick zu Frauen als Verfolgte/Inhaftierte im Lager (ab wann/wie/wo);

Geschichte des Frauenkonzentrationslagers Mauthausen im Kontext des Funktionswandels der Konzentrationslager => Zwangsarbeit von Frauen;

Was erzählt das Dokument über Antisemitismus und Geschlecht? Inwiefern spielt Geschlecht hier eine Rolle?

3. ‚Block 16‘

Gedenktafel Eingang ehemaliger ‚Quarantänehof‘

Material: Brief Pat Cherarmy (Abb. 2.); *in&out*

Inhalte: Geschichte der Gedenktafel (möglicher Exkurs: Geschichte von Frauen in Lagergemeinschaften); ausgehend vom Text der Gedenktafel Bezug zum eben Gehörten - Geschichte von Frauen im Lager Mauthausen - wer kommt auf dieser Tafel (nicht) vor? Thematisieren der Geschichte der Baracken 16-18; Verweis auf generell dünne Quellenlage, was das Frauenlager ab Jänner 1945 im ‚Stammlager‘ betrifft, ‚Widerstreit der Erinnerungen‘ der Überlebenden; dieser ‚Widerstreit‘ ist auch an den verschiedenen Narrativen bezüglich der Widerstandsaktion im Außenkommando Amstetten sichtbar => Verweis auf nationale Narrative, identitätsstiftender Aspekt von Widerstand; generell Widerstand im Lager

4. ‚Weibliches‘ Umfeld?

ehemalige Baracke Nr. 20

Material: Fotografie von Überlebenden der ‚Mühlviertler Hasenjagd‘ mit Familie Langthaler (Abb.10)

Inhalte: Geschichte der ‚Mühlviertler Hasenjagd‘ und Handeln von Zivilbevölkerung (aufzeigen von genutzten Handlungsräumen, die wir kennen)
Geschichte Maria Langthaler
Eindruck/Frage Teilen: War das (helfende) Umfeld weiblich? (Essentialistische Zugänge kritisieren, Praxis/Narrative an der Gedenkstätte reflektieren)

5. Tötungsbereiche

Orte der ehemaligen Tötungsbereiche

Material: keines

Inhalte: eventuell Frage nach (Un-)Sichtbarkeiten mit auf den Weg geben

6. Frauen im ‚Bunker‘

im ‚Bunkerhof‘, vor Eingang ehemaliges Lagergefängnis

Material: Zitat Joseph Drexel (TM 1)

Inhalte: Funktion des ‚Bunkers‘ im Lager generell;
Frauen im ‚Bunker‘; Belege für Durchgangstransporte, Fokus auf Mauthausen als Exekutionsstätte für Frauen (politische Entwicklungen NS, konkurrierende Polizeijustiz der KZs);
Überleiten von Berichten von Frauen über Folterungen der inhaftierten Männer zu Zitat Joseph Drexel; kurze Biografie von Drexel; Zitat vorlesen
Was erzählt Drexel über das Lager? (Frauen aus dem Umfeld, welches Frauenbild steckt in den Erzählungen, deviante Weiblichkeiten ...)

evt. berichten von Drexel Berichten über deren sexualisierte Übergriffe gegen inhaftierte Männer (nicht Teil des verwendeten Zitats)

7. Gedenktafel für als homosexuell Verfolgte

vor Gedenktafel an der ‚Klagemauer‘

Material: Foto der Gedenktafel (Abb.3); *in&out*

Inhalte: Sichtbarmachung der Opfergruppe, Tabuisierung/Verdrängung, Verfolgung, Unterschied D/Ö, Diskussion um Verfolgung lesbischer Frauen;

Verweis auf Geschichte nach 1945 – Verbüßen der restlichen KZ-Haft in Gefängnissen

Forschungsstand

Verweis auf Film von Willi Heckmann *Klänge des Verschweigens*

8. Ankunft

‚Klagemauer‘, vor Abgang ehemalige Duschräume

Material: keines

Inhalte: Bedeutung des Ankunfts-Moments für ankommende Gefangene, besonders Frauen; Schilderung der Ankunfts-Situation; die meisten ankommenden Frauen waren vorher bereits in anderem Lager, deswegen nicht das erste Mal, dass sie sowas erlebten; gleichzeitig neue Dimension der Demütigung: Sexualisierung, männliche Funktionshäftlinge, sexualisierte Gewalt, generell sexualisierte Gewalt als Instrument der Dehumanisierung

Pause 14.15 - 15.00 Uhr

Rundgang Teil 2, 15.00-16.15 Uhr

9. Sexzwangsarbeit

vor dem ehemaligen ‚Lagerbordell‘

Material: Gedenkintervention (Abb.4), Erlass (Abb.5); *beides in&out*

Inhalte: Tabuisierung Sexzwangsarbeit, diskutieren warum

Geschichte der ‚Lagerbordelle‘ Mauthausen/Gusen, Einbettung in Sexual- und Bevölkerungspolitiken, Häftlingshierarchien, Prämiensystem, nazistische Konzeptionen von ‚Asozialität‘;

Erlass für ukrainische SS-Männer: Exkurs zu SS- und Wehrmachtsbordellen¹⁷²;

Rassismus und Geschlecht, rassistische Ordnungssysteme der SS

¹⁷² vgl. ua. Amesberger, Auer, Halbmayr, Sexualisierte Gewalt. S.136.

10. SS-Aufseherinnen

ehemaliges ‚Kommandanturgebäude‘

Material: Bild *Steindl* (Abb.6), Aussage gegen *Maria Kunik* (TM2)

Inhalte: verschiedene Möglichkeiten aufzeigen:

*Aufseherinnen, die eine umfassende NS-Karriere hinter sich hatten

*Aufseherinnen, die in ihrem privaten Umfeld bereits mit einem Konzentrationslager in Berührung kamen (zB durch Wohnort) und sich für eine Dienststelle bewarben

*Vorarbeiterinnen in Rüstungsunternehmen, die dafür herangezogen wurden.

Ablauf, Basisinfos: Ausbildung, Ravensbrück, Einkleidung, Lebensrealitäten...

Stellung innerhalb der SS als Gefolge

Handlungsspielräume

Dann übergehen zu Biografie von *Maria Kunik*

Volksgeschichtshofprozesse

Aussage von Überlebenden gegen *Kunik* kontextualisieren

Diskussion darüber, dass keine der ehemaligen Aufseherinnen verurteilt wurde

11. Hochzeiten SS-Männer/“Sippengemeinschaft“

Denkmalpark/ehemaliges ‚SS-Lager‘

Material: Hochzeitsfoto (Abb.7), Bericht *Kanthack* (TM3)

Inhalte: Foto vorstellen und diskutieren.

Kontakt der Bevölkerung mit SS

SS-Sippengemeinschaft vs. SS-Männerbund

weibliche Zivilanagestellte, teilweise verheiratet mit SS-Männern (zB *Böhmichen*) →

Vorlesen aus Bericht von *Kanthack*, Person *Kanthack* kontextualisieren¹⁷³

12. Steinbruch

Denkmalpark

Material: keines

Inhalte: Bedeutung Steinbruch für das Lager Mauthausen; Geschichte Frauen im Steinbruch (sogenanntes Z.lager – Fremdbild Z. im Lageralltag)

Zwangsarbeit von Frauen

13. Fall Hermine H.

Platz vor Besucher_innenzentrum

Material: Bescheid Opferfürsorge (Abb.8)

Inhalte: Hermine H.: wurde im Gegensatz zu SS-Aufseherinnen verurteilt, Fremdbild Z.,
Unterschiedliche Narrative thematisieren an Gedenkstätten Mauthausen vs. Ravensbrück

¹⁷³ vgl. Jens *Dobler*, Täteropfer. Der Berliner Kriminalkommissar Gerhard *Kanthack* im KZ Mauthausen. In: *Bundesministerium für Inneres* (Hg.), *Jahrbuch Mauthausen 2015. Justiz, Polizei und das KZ Mauthausen*. 2016. S.57-68.

Tabuisierung von Frauen in Mauthausen.

seltene Zeug_innenschaft von Frauen

vor allem Sexzwangsarbeiterinnen wurden tabuisiert und nie entschädigt

Frage nach Organisierung der Frauen in Lagergemeinschaften – Frauen, die in Mauthausen befreit wurden, haben sich unseres Wissens nicht in die Mauthausener Überlebendenverbände integriert

eigene Wahrnehmungen in der Pädagogik/Gedenkstätte MH zu Geschlecht, Frauen, feministische Ansätze

Pause 16.15-16.30

Abschluss im Seminarraum, 16.30 – 17.00 Uhr

Einstieg: Metaplankärtchen von der Einstiegsrunde, die am Boden liegen, nochmal in Ruhe ansehen;

Reflexion: Individuell beantworten Teilnehmer_innen schriftlich die Fragen:

Was nehme ich mit?

Was lasse ich da?

wer mag, kann den Zettel als Feedback auch uns abgeben

Abschluss: wer Lust hat, kann Reflexion, Befinden, Feedback auch noch mündlich teilen

4. Reflexion

Nun, da der gemeinsame Konzeptionsprozess von *Louise Beckershaus* und mir mit der Durchführung des Vermittlungsprogramms und der vorliegenden verschriftlichten Version vorläufig beendet ist, bin ich trotz verschiedener Ambivalenzen (die sich meiner Erfahrung nach in dieser Art der Vermittlungsarbeit ohnehin nie ganz auflösen lassen) mit dem Ergebnis zufrieden.

Wie zu Beginn der Arbeit angekündigt, kann diese als Ausgangspunkt für weitere Beschäftigung gesehen werden. Einige Punkte unserer gemeinsamen Reflexion im Anschluss an die Realisierung am 20. Mai 2017 möchte ich an dieser Stelle kurz skizzieren.

Ursprünglich hatten wir überlegt, den Rundgang in der Dauerausstellung der Gedenkstätte zu beginnen, damit die Teilnehmer_innen sich einen ersten „eigenen“ Überblick schaffen können. Vor allem aus zeitlichen Gründen haben wir uns gegen diese Variante entschieden, aber auch aus inhaltlichen – denn so war es uns als Vermittlerinnen möglich, die Inhalte des Rundgangs weitgehend vorzugeben. Dass wir dafür Elemente des an der Gedenkstätte entwickelten Konzeptes des *Rundgangs mit Vor- und Nachgespräch* („in & out“) genutzt haben, finden wir nach wie vor brauchbar, denn die Auswahl der Materialien ermöglichte den Teilnehmer_innen von Beginn an eine aktive Partizipation am Rundgang.

Die Rückmeldungen der Teilnehmer_innen waren durchwegs sehr positiv, obwohl der Zeitplan eng und das Programm dicht war. Da die Gruppe sehr heterogen war, was die unterschiedlichen Wissensstände und Bezüge zum Ort betrifft, haben wir manche Stationen gekürzt oder nicht durchgeführt, damit ausreichend Zeit blieb, um ganz grundlegende Annäherungen an die Geschichte des Ortes zu ermöglichen.

5. Resümee

Abschließend stelle ich die wichtigsten Ergebnisse im Hinblick auf die eingangs formulierten Forschungsfragen dar. Was die Bedeutung geschlechterbewusster Zugänge für die Ziele gedenkstättenpädagogischer Praxis betrifft, wird diese besonders bei der Reflexion von Handlungsräumen deutlich, die ja auch einen Bezug zu gegenwärtigen Realitäten und Erfahrungen von Gedenkstättenbesucher_innen schaffen sollen:

Richtet man bei der historischen Rekonstruktion des NS die Aufmerksamkeit auf die soziale Funktion des Geschlechterverhältnisses im Rahmen der Rassenpolitik, so wird eine entscheidende Integrationsstrategie des NS-Systems deutlich. Denn die Analyse der nationalsozialistischen Geschlechterpolitik macht die Komplizenschaft ganz normaler Männer und Frauen sowie die Integrationskraft einer völkischen Moral- und Ordnungsvorstellung sichtbar und macht deutlich, wie beide Geschlechter an Ausgrenzung und Raub, Verachtung und Denunziation, Verfolgung und systematischer Ermordung beteiligt waren.¹⁷⁴

¹⁷⁴ *Messerschmidt*, Selbstbilder in den Beziehungen zum Nationalsozialismus, S.231.

Gerade was Gegenwartsbezüge betrifft, ist die Frage nach Prozessen der Subjektwerdung von Individuen in der Gesellschaft heute und damals notwendig. Damit verbundene Herrschaftsverhältnisse und Machtstrukturen sind, wie an vielen Stellen der Arbeit gezeigt wurde, zentral über Geschlechter- und Rassekonstruktionen strukturiert, die sich teilweise voneinander unterscheiden, aber auch Kontinuitäten aufweisen. Insgesamt begreife ich meine Ausführungen unter dem Punkt ‚Gedenkstättenpädagogische Überlegungen‘ als Argumentation für die Relevanz von Geschlecht im Vermittlungsprozess. Die Bearbeitung dieses Ineinandergreifens von Vergeschlechtlichungs- und Rassifizierungsprozessen im Vermittlungsprozess bedeutet auch erweiterte Perspektiven auf den Ort des ehemaligen Lagers.

Denn die Erklärung und historische Kontextualisierung von Konzentrationslagern im nazistischen Regime kann nicht ohne ein Konzept von ‚Rasse‘ erfolgen, dieses wiederum ist nicht ohne Geschlecht zu denken. Beispielsweise haben die Ausführungen zu hegemonialen Männlichkeitskonstruktionen gezeigt, dass Mann-Sein, als zentrale gesellschaftliche Identität, mit der wichtige Selbstverständnisse und gesellschaftliche Positionierungen einhergehen, ständig aktualisiert werden muss und dieses Bestreben im Handeln und der Selbst- und Fremdwahrnehmung von Menschen eine wichtige Rolle spielt. Dies kann erweiterte Perspektiven auf die Bedingungen der Inhaftierten schaffen. So auch beim Thema der von der SS klar intendierten Dehumanisierung der Gefangenen – anhand des Instruments der sexualisierten Gewalt kann gezeigt werden, welche Rolle sexuelle Identitäten diesbezüglich spielen und wie notwendig das Festhalten an der individuellen Identität für die inhaftierten Menschen war - auch diese ist von gesellschaftlichen Geschlechterbildern und rassistischen Zuschreibungen durchzogen, womit auch Verletzbarkeiten einhergehen. Insofern bringt meiner Meinung nach ein Aufzeigen und Kontextualisieren von Funktion und Wirkmächtigkeit von Geschlechterkonstruktionen potentiell immer neue Perspektiven auf gesellschaftspolitisch und sozial relevante Thematiken. Somit lässt sich argumentieren, dass geschlechterbewusstes Wissen immer für ein grundlegendes Verständnis von komplexen (historischen) gesellschaftlichen Sachverhalten notwendig ist. Ich kann beispielsweise über Sexzwangsarbeit in Konzentrationslagern sprechen und einen Eindruck davon gewinnen, auch ohne mir dezidiert über Geschlechterkonstruktionen und –politiken Gedanken zu machen. Dennoch, soll die komplexe Bedeutung dieser Thematik für das Verständnis von Ausgrenzungs-, Verfolgungs- und Unterdrückungsmechanismen erschlossen werden, muss ich dem Gebrauch von vergeschlechtlichten Rassifizierungsprozessen auf die Spur kommen. Grundlegende Aspekte von Sexzwangsarbeit bieten aber auch niederschwellige Hinweise auf dieses komplexe gesellschaftliche Geflecht, denn die Tatsache, dass es sich unter anderem um ein Belohnungssystem handelte, zeigte diese Logiken ganz klar.

6. Ausblick

Zu all den im Rahmen dieser Verschriftlichung angerissenen Themenkomplexen gäbe es noch viel zu vertiefen, diskutieren und hinsichtlich der gedenkstättenpädagogischen Praxis zu reflektieren. Da ich kollektives Darübersprechen meist als fruchtbarer und lustvoller erlebe als individualisierte Schreibprozesse, freue ich mich auf weitere Anlässe diesbezüglich.

Für zukünftige Vermittlungsprojekte muss man sich jedenfalls noch über Komplexität beziehungsweise Niederschwelligkeit der Inhalte Gedanken machen und an die jeweilige Zielgruppe anpassen – in unserem Fall haben die Inhalte funktioniert, da die Teilnehmer_innen bereits ein grundlegendes Verständnis für geschlechtertheoretische Analysen mitbrachten.

7. Bibliografie

A.G. *Gender-Killer*, Geschlechterbilder im Nationalsozialismus. Eine Annäherung an den alltäglichen Antisemitismus. In: ebd., *Antisemitismus und Geschlecht*. 2005. S.9-67.

Helga *Amesberger*, Katrin *Auer*, Brigitte *Halbmayr*, *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in Konzentrationslagern*. 2004.

Helga *Amesberger*, Brigitte *Halbmayr*, *Frauen in Mauthausen*. Unveröffentlichter Projektbericht Teil A+B. 2011.

Katja *Anders*, Anette *Dietrich*, Lisa *Gabriel*, Margrit *Hille*, Roman *Klarfeld*, Andrea *Nachtigall*, Lena *Nowak*, *Das ehemalige ‚Jugendschutzlager‘ Uckermark – (Geschlechter-)Perspektiven für einen Gedenkort*. In: *Forschungswerkstatt Uckermark* (Hg.), *Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark - Kontroversen um einen Gedenkort*. 2013. S.6-38.

Christian *Angerer*, *Das literarische Mauthausen*. In: *Bundesministerium für Inneres, KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2011*. 2011. S.15-26.

Christian *Angerer*, *Opfer, Täter, Umfeld. Zum pädagogischen Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*. In: *Stiftung Topographie des Terrors* (Hg.), *Gedenkstättenrundbrief Nr. 182, 6/2016*, S.28-35. Online verfügbar unter: http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaettenrundbrief/rundbrief/news/opfer_taeter_umfeld_zum_paedagogischen_konzept_der_kz_gedenkstaette_mauthausen/ [23.05.2017].

Irmgard *Aschbauer*, Andreas *Baumgartner*, Isabella *Girstmair* (Hg.), *Allein in der Tat ist die Freiheit. Widerstand gegen den Nationalsozialismus aus religiöser Motivation. Biografien und Beiträge zum Internationalen Symposium 2009*. 2010.

Andreas *Baumgartner*, *Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte*. 1997.

Andreas *Baumgartner*, Isabella *Girstmair*. *Die Außenlager des KZ Mauthausen für weibliche Häftlinge*. In: Helga *Amesberger*, Brigitte *Halbmayr*, *Frauen in Mauthausen*. Unveröffentlichter Projektbericht Teil A+B. 2011. S.101-166.

Wilhelm Raimund *Beyer* (Hg.), *Rückkehr unerwünscht. Joseph Drexels „Reise nach Mauthausen“ und der Widerstandskreis Ernst Niekisch*. 1978.

Reinhard *Brandstätter*, *Rede in Mauthausen*. In: Gudrun *Hauer*, Dieter *Schmutzer* (Hg.), *Das Lambda-Lesebuch. Journalismus andersrum*. 1996. S.31-34.

Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7 (Hg.), *mauthausen memorial neu gestalten*. 2009. Online verfügbar unter: https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/Druck_BM.I-MM-NG-Broschuere-A-v14_1.pdf [23.05.2017].

Bundesministerium für Inneres (Hg.), *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938-1945*. 2013.

Jane *Caplan*, *Gender and the Concentration Camp*. In: ebd., Nikolaus *Wachsmann* (Hg.), *Concentration Camps in Nazi Germany. The New Histories*. 2010. S.82-107.

Uwe Danker, Astrid Schwabe, Das Konzept der NS-Volksgemeinschaft – ein Schlüssel zum historischen Lernen? Einführung und Reflexionen. In: ebd. (Hg.), Die NS-Volksgemeinschaft. Zeitgenössische Verheißung, analytisches Konzept und ein Schlüssel zum historischen Lernen? 2017. S.7-20.

Die Aussteller (Hg.), Sex-Zwangarbeit in NS-Konzentrationslagern. Katalog zur Ausstellung. 2006.

Anette Dietrich, Ljiljana Heise, Perspektiven einer kritischen Männlichkeitsforschung zum Nationalsozialismus. Eine theoretische und pädagogische Annäherung. In: ebd. (Hg.), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. 2013. S.7-35.

Jens Dobler, Täteropfer. Der Berliner Kriminalkommissar Gerhard Kanthack im KZ Mauthausen. In: Bundesministerium für Inneres (Hg.), Jahrbuch Mauthausen 2015. Justiz, Polizei und das KZ Mauthausen. 2016. S.57-68.

Ernst Eisenbichler, "NS". Heftiger Streit um ein Namenskürzel. In: BR.de, Nachrichten. NS-Dokumentationszentrum München. Erinnerung mit Verspätung. 01.07.2011. Online verfügbar unter: <http://www.br.de/nachrichten/ns-dokumentationszentrum-muenchen-konzept104.html> [28.05.2017].

Insa Eschebach, Sigrid Jacobeit, Silke Wenk (Hg.), Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids. 2002.

Michael Franke, Olaf Kistenmacher, Anke Prochnau, Katinka Steen, Geschlechterreflektierende Gedenkstättenarbeit. Männlichkeit als Konstrukt sichtbar machen. In: Till Hilmar (Hg.) Ort, Subjekt, Verbrechen – Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus. 2010. S.139-159.

Elke Frietsch, Christina Herkommer, Nationalsozialismus und Geschlecht: eine Einführung. In: ebd. (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. 2009. S.9-44.

Magdalena Fröhlich, Die weiblichen Häftlinge im Konzentrationslagerkomplex Mauthausen. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Wien. 2016.

Lerke Gravenhorst, NS-Verbrechen und asymmetrische Geschlechterdifferenz: eine kritische Auseinandersetzung mit historischen Analysen zur NS-Täterschaft. In: Elke Frietsch, Christina Herkommer, (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. 2009. S.86-103.

Günter Grau, Verfolgung, „Umerziehung“ oder „Ausmerzungen“ homosexueller Männer 1933 bis 1945. In: ebd. (Hg.), Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung Verfolgung. 2004². S.29-34.

Meike Günther, Intersektionalität als Perspektive: Überlegungen zum Zusammenhang von Geschlecht und Erinnerung am Beispiel eines Bildungs- und Gedenkort „Uckermark“. In: Forschungswerkstatt Uckermark (Hg.), Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark - Kontroversen um einen Gedenkort. 2013. S.181-200.

Brigitte *Halbmayer*, Sexzwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), JAHRBUCH 2005. Schwerpunkt Frauen in Widerstand und Verfolgung. 2005. S.96-115. Online verfügbar unter: https://www.doew.at/cms/download/10447/web_jahrbuch_05.pdf [21.06.2017].

Matthias *Heyl*, Erziehung nach Auschwitz – Bildung nach Ravensbrück. Historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen. In: Klaus *Ahlheim*, Matthias *Heyl* (Hg.), Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute. 2010. S. 89–125.

Matthias *Heyl*, Gender als Kategorie in der gedenkstättenpädagogischen Praxis der Gedenkstätte Ravensbrück – ein Werkstatttext. In: *Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg* (Hg.), Der Bürger im Staat. Homophobie und Sexismus. 65.Jg. Heft 1, 2015. S.44-50.

Rainer *Hoffschildt*, Rosa-Winkel-Häftlinge im KZ Mauthausen. In: Lambda Nachrichten. Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien, Juni 2001, S. 38–41. Online verfügbar unter: <http://www.ausdemleben.at/hoffschildt.pdf> [17.06.2016].

Walter *Hofstätter*, Der Harte Weg: die Geschichte der Arbeiterbewegung von Mauthausen. 1989.

Albert *Knoll*, Thomas *Brüstle*, Verfolgung von Homosexuellen am Beispiel Oberösterreich in der NS-Zeit. In: Johanna *Gehmacher*, Gabriella *Hauch* (Hg.), Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. 2007. S.114-134.

Eva *Kreisky*, Diskreter Maskulinismus. Über geschlechtsneutralen Schein politischer Idole, politischer Ideale und politischer Institutionen. In: Eva *Kreisky*, Birgit *Sauer* (Hg.), Das geheime Glossar der Politikwissenschaft. Geschlechtskritische Inspektion der Kategorien einer Disziplin. 1997. S.161-213.

Rudolf *Kropf*, Andreas *Baumgartner*, „Man hat halt mit dem leben müssen“. Nebenlager des KZ-Mauthausens in der Wahrnehmung der Lokalbevölkerung. Endbericht eines Forschungsprojektes des Mauthausen Komitee Österreich. Online verfügbar unter: <http://www.mkoe.at/sites/default/files/files/angebote-projekte/Forschung-Zeitzeugen-Endbericht.pdf> [28.05.2017].

Susanne *Lanwerd*, Irene *Stoehr*, Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven. In: Johanna *Gehmacher*, Gabriella *Hauch* (Hg.), Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. 2007. S.22-68.

Hans *Maršálek*, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen: Dokumentation. 1974.

Astrid *Messerschmidt*, Selbstbilder in den Beziehungen zum Nationalsozialismus. Perspektiven geschlechterreflektierender Erinnerungsbildung. In: Anette *Dietrich*, Ljiljana *Heise* (Hg.), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungskraft von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis, 2013. S.223-238.

Sybil *Milton*, Deutsche und deutsch-jüdische Frauen als Verfolgte des NS-Staats. In: Dachauer Hefte 3, 1987. S.3-20.

o.V., Willi Heckmann. Musiker. In: Rosa Winkel. Die Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus. Biografien. Online verfügbar unter: <http://www.rosa-winkel.de/bio-heckmann.htm> [28.05.2017].

o.V., Wir sind gegen das Wort Zigeuner! In: Voice of diversity, Projekte. Online verfügbar unter: <http://voiceofdiversity.at/gm/index.php/projekte/wir-sind-gegen-das-wort-zigeuner> [4.06.2017].

Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen, Feministische Gedenkinitiativen. Online verfügbar unter <http://www.ravensbrueck.at/vernetzung-kooperativen/feministische-gedenk-initiativen-2/> [23.05.2017].

Christa Paul, Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus. 1994.

Bertrand Perz, Kinder und Jugendliche im Konzentrationslager Mauthausen und seinen Außenlagern. In: Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (BMUK), Pädagogisches Institut des Bundes in Oberösterreich (Hg.), Annäherungen an Mauthausen. Beiträge zum Umgang mit einer Gedenkstätte. 1997. S.70-81. Online verfügbar unter: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/gedenkstätten/780_Anaeherungen_an_Mauthausen.pdf [28.05.2017].

Gisela Rabitsch, Konzentrationslager in Österreich (1938-1945). Überblick und Geschehen. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Wien. 1967.

Claudia Schoppmann, Zur Situation lesbischer Frauen in der NS-Zeit. In: Günter Grau (Hg.), Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung Verfolgung. 2004². S45-42.

Robert Sommer, Maskulinität und sexuelle Ausbeutung. Bordellgänger in Konzentrationslagern. In: Elke Frietsch, Christina Herkommer (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. 2009. S.156-179.

Sybille Steinbacher (Hg.), Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft. 2007.

Anna Strasser, Tatsachenbericht. März 1938-Mai 1945. Erlebt und geschrieben von ANNA STRASSER. 1981.

Jeanette Toussaint, Nichts gesehen – nichts gewusst. Die juristische Verfolgung ehemaliger SS-Aufseherinnen durch die Volksgerichte Wien und Linz. In: Johanna Gehmacher, Gabriella Hauch (Hg.), Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. 2007. S.223-239.

Otto Wiesner, Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte. Erzählung. 1998.

Sebastian Winter, Sippengemeinschaft statt Männerbund. Über die historische Genese der Männlichkeitsentwürfe in der SS und die ihnen unterliegende Psychodynamik In: Anette Dietrich, Ljiljana Heise (Hg.), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. 2013. S.65-81.

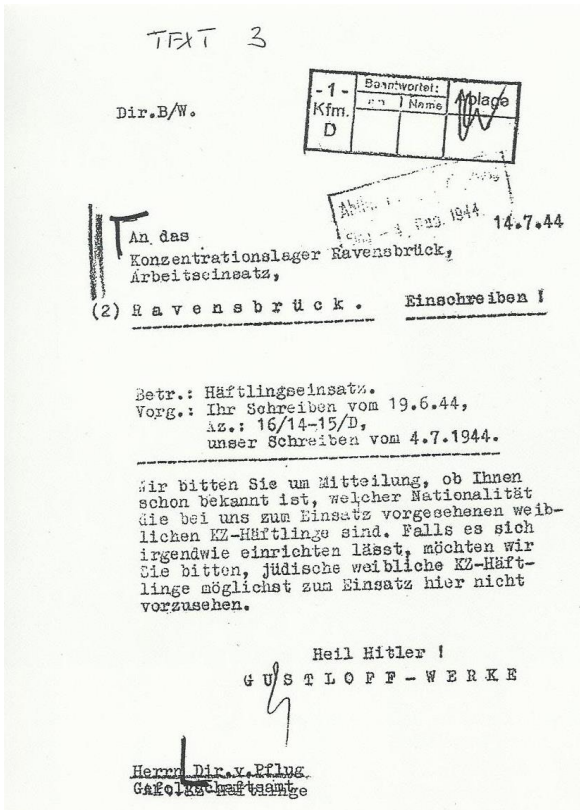
Lavern *Wolfram*, Weibliches Personal in Konzentrationslagern: überzeugte Parteigängerinnen der NSDAP oder ganz normale deutsche Frauen? In: Elke *Frietsch*, Christina *Herkommer* (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945. 2009. S.312-321.

Kim *Wünschmann*, Männlichkeitskonstruktionen jüdischer Häftlinge in NS-Konzentrationslagern. In: Anette *Dietrich*, Ljiljana *Heise* (Hg.), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen, Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis. 2013. S.201-219.

8. Anhang

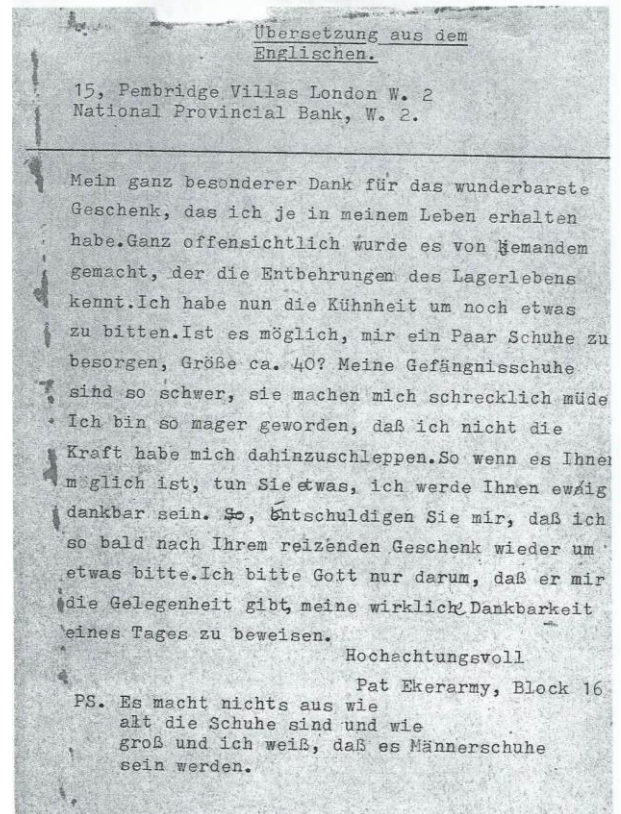
8.1. Materialien in&out

Abb.1, Schreiben Gustloff-Werke an das Konzentrationslager Ravensbrück



Quelle: Bundesministerium für Inneres (Hg.), Das Konzentrationslager Mauthausen 1938 – 1945. 2013. S.197.

Abb.2, Übersetzung Brief von Pat Cheramy, undatiert vermutlich März oder April 1945)



Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Abb.3, Foto Gedenktafel für als homosexuell Verfolgte



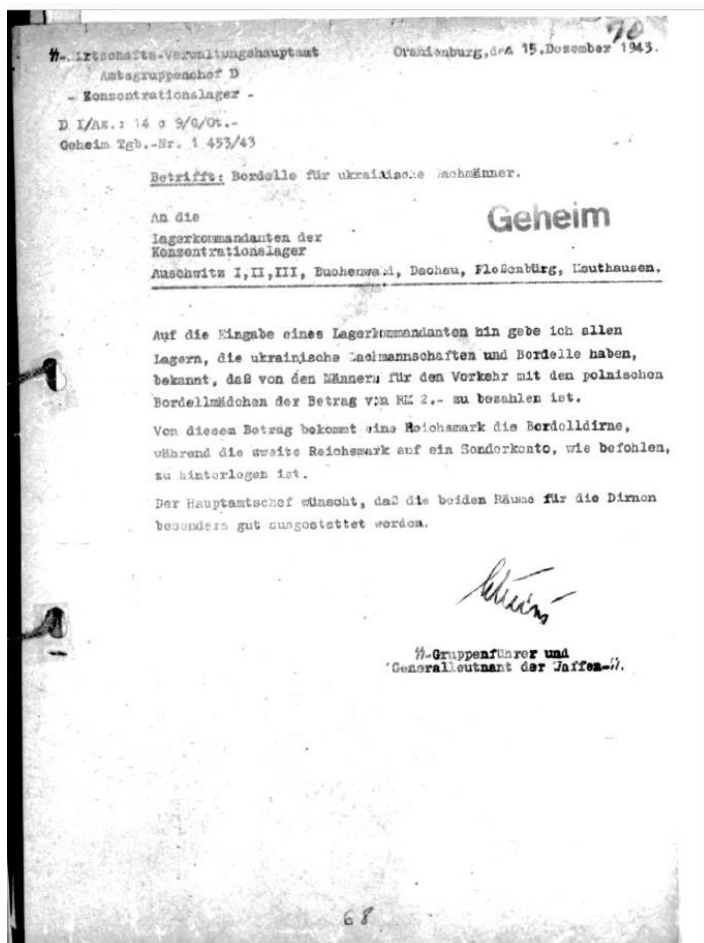
Quelle: Website der Grünen Andersrum oö, <http://andersrum.ooe.gruene.at/news/60/67.-jahrestag-der-befreiung-des-kz-mauthausen.aspx> [15.05.2017].

Abb.4, Gedenkintervention ehemaliges ‚Lagerbordell‘



Quelle: Website des Frauenforums Salzkammergut. Online verfügbar unter: http://www.frauenforum-salzkammergut.at/wp/?wysija-page=1&controller=email&action=view&email_id=58&wysijap=subscriptions [15.05.2017].

Abb.5, Erlass ‚Bordelle für ukrainische Wachmänner‘



Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Abb.6, Fotografie Franziska Steindl



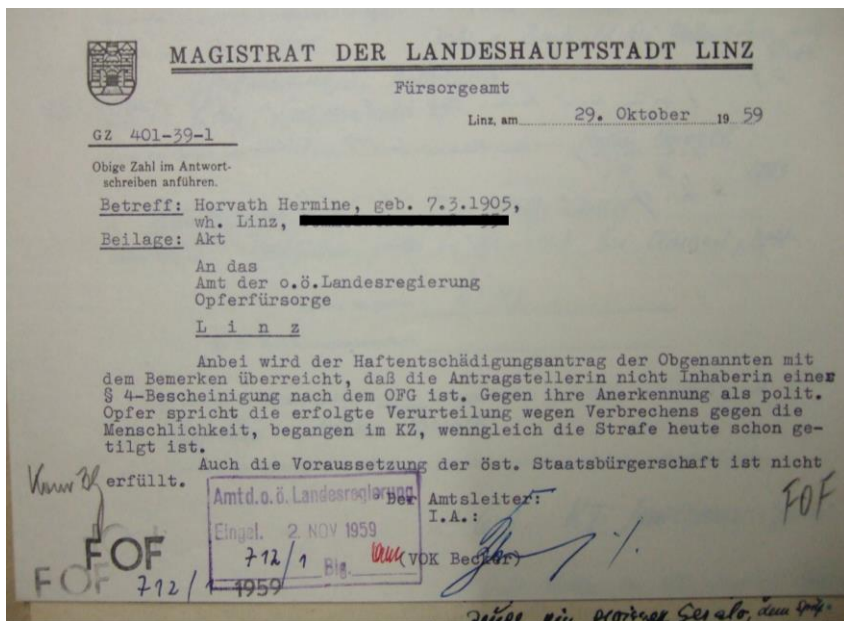
Quelle: Jeanette *Toussaint*, „Unter Ausnützung ihrer dienstlichen Gewalt“. Österreichische Volksgerichtsverfahren gegen ehemalige SS-Aufseherinnen aus Oberdonau: 1945-1950. In: Gabriella Hauch (Hg.), *Frauen im Reichsgau Oberdonau*. 2006. S. 403.

Abb. 7, Hochzeitsfoto



Quelle: Privatarchiv Bernhard Mühleder

Abb. 8, Ablehnung Opferfürsorge Hermine H.



Quelle: Oberösterreichisches Landesarchiv, Opferfürsorgeakt. Online verfügbar unter: http://www.ravensbrueckerinnen.at/?page_id=2576 [15.05.2017].

8.2. Übrige verwendete Materialien

Abb.9, aktuelles und historisches Luftbild (beidseitiges Material)



Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Abb.10, Bild von Überlebenden der ‚Mühlviertler Hasenjagd‘ mit Familie Langthaler



Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Textmaterial 1, Zitat Joseph Drexel

Es war eine Samstag-Sonntag-Nacht. Sie waren von uns allen besonders gefürchtet. Regelmäßig vom Samstag zum Sonntag gab es umfangreiche Zechgelage in den Räumen der Bewachungsmannschaften, an denen auch junge Weiber teilnahmen, über deren Herkunft nichts Näheres zu erfahren war. [...] Gegen Mitternacht dröhnte hemmungslose Ausgelassenheit durch das Haus. Die weckenden Trillerpfeifen tönnten fast die ganze Nacht. Wir alle wußten, daß uns nichts Gutes bevorstand. Eine Rotte von betrunkenen Scharführern sperrte unsere Zellen auf. Auf ein Hupenzeichen hatten wir alle herauszutreten, den Fäkalieneimer in der Hand. [...]. Zwischen unseren Reihen torkelte betrunkene SS und hielt uns die Peitschen unter die Nase. Die Weiber standen, eingehängt ineinander, in einiger Entfernung erwartungsvoll dabei und rauchten. Auf einen weiteren Pfiff aus der Trillerpfeife, das war in zahlreichen Nächten bereits exerziert worden, hatten wir alle im Laufschrift marsch-marsch zur Kübelleerung in den Waschraum zu stürzen. [...] Es konnte nicht ausbleiben: in dem Gedränge stürzte einer über den anderen und der Inhalt der Kübel ergoß sich [...] und beschmutzte den Boden weithin. [...] Unter wüstem Geschimpfe und dauernden Schlägen wurden wir gezwungen, niederzuknien und uns befohlen, die Exkremete aus den eigenen und fremden Kübeln aufzuwischen; nur die Hände durften zur Hilfe genommen werden. [...] Die „Damen“ wohnten diesen wilden Ausschreitungen mit kreischendem Vergnügen bei. Unsere Mißhandlungen, Demütigungen und Erniedrigungen waren für sie eine Quelle unerschöpflicher Heiterkeit. Sie bogen sich vor Lachen und stießen sich ausgelassen in die Rippen. In ihren munteren Köpfen nistete der Geschmack auf noch ganz andere Vergnügen.

Quelle: Wilhelm Raimund Beyer (Hg.), Rückkehr unerwünscht. Joseph Drexels „Reise nach Mauthausen“ und der Widerstandskreis Ernst Niekisch. 1978. S.136-138.

Textmaterial 2, Aussage von Regina Fingerhut gegen Maria Kunik

Zeuginnen-Aussage von Regina Fingerhut am 10. Juli 1945 in der Ermittlungen wegen Kriegsverbrechen gegen Maria Kunik, US-Army, War Crime Branch, Kammer-Schörling (Archiv Mauthausen)

Maria Kunik, SS-Aufseherin, ist in unser Lager gekommen und von Mauthausen im Dezember 1944 bis zum Schluss (5. Mai 1945) bei uns gewesen.

Sie war eine der ärgsten Peinigerinnen. Ihr grösster Sport war die Einhaltung der Fünferreihen, was durch den schlechten Waldboden, Schnee, Glatteis manchmal ganz unmöglich war. Einmal bin ich aus der Reihe gebrochen, weil ich mit den glatten Holzschuhen sehr schlecht gehen konnte, worauf sie mir sofort eine Ohrfeige gab und als Strafe für einen ganzen Tag die Verpflegung entzog. Ausserdem hatte sie in ihrem Sadismus die allerschwerste Arbeit für uns ausgesucht. Sie trug immer eine Browning mit sich und zog ihn bei jeder Gelegenheit aus der Tasche, um damit zu drohen und zur Arbeit anzutreiben. Ich hatte sie 3 Wochen als Aufseherin und ich wiederhole, dass sie eine der ärgsten Aufseherinnen und Sadistinnen war, die uns immer nur quälte und zur Arbeit antrieb. Wenn ich auch nur einen Moment das Gerät hinstellte, drohte die sofort mit Einsperren und Essensentzug.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Textmaterial 3, Ausschnitt Bericht Kanthack

Bericht Gerhard Kanthack, ehemaliger Häftlingsschreiber in der Politischen Abteilung

Außerdem war die ganze politische Abteilung in den letzten Monaten durch etwa 12 Frauen, durchwegs Zivilangestellte und Kriegsdienstverpflichtete aus der näheren Umgebung von Mauthausen verstärkt worden. Diese Frauen sollten die SS-Leute ablösen, und zwar für den Fronteinsatz. Dazu ist es aber tatsächlich nicht gekommen [...]. Alle diese Frauen haben naturgemäß auch Einblick in die Akten gehabt, bevor diese verbrannt wurden, und können daher vermutlich erhebliche zeugenschaftliche Bekundungen machen. Eine von ihnen heißt Wahl und wohnt in Mauthausen. Diese wird ohneweiters in der Lage sein, Name und Wohnort der anderen angeben zu können. Als die Fronten immer näher rückten, wurden die Frauen nicht etwa entlassen, sondern mit Waffen ausgebildet. Erst im letzten Moment kam es zur Entlassung. Aus anderen Verwaltungen des Lagers ist der Name einer Frau Steinmann bekannt, deren Ehemann Oberscharführer war und die Fahrbereitschaft geleistet hat, sowie der einer Frau Steiner, die jetzt noch IN Mauthausen in dem Hause in dem die Organisation Todt einquartiert war, 2 Treppen hoch, links, eine eigene Wohnung hat.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, ohne Datum, V/3/20.